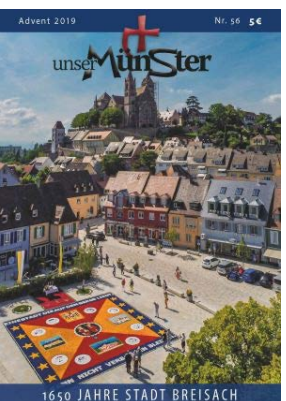
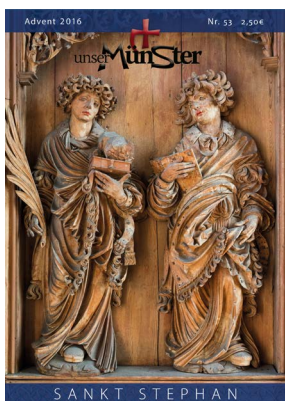
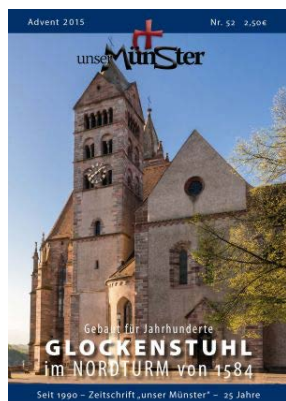
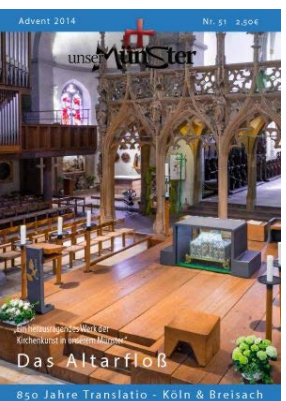
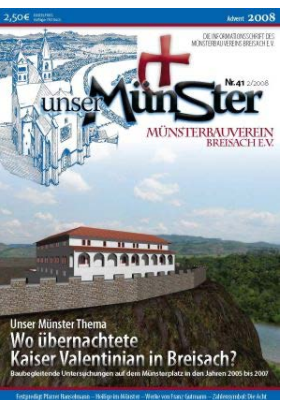
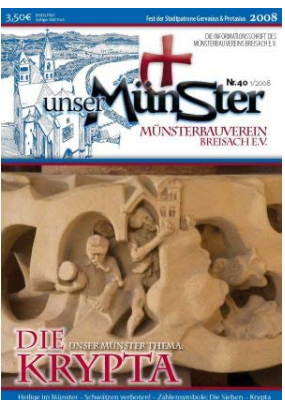
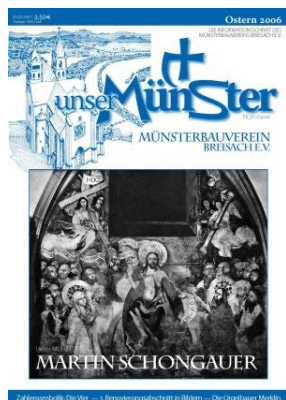


unser Münster



I N H A L T



2 Inhalt & Impressum



3 Grußwort
Bürgermeister Oliver Rein



4 Vor 30 Jahren - UNSER MÜNSTER erscheint erstmals
Dr. Erwin Grom



6 Der Münsterbauverein Breisach am Rhein wird wieder gegründet
Pfarrer Willi Braun und Peter Wiedensohler im Gespräch mit Dr. Grom



9 Zum Tod von Pfarrer Franz-Josef Ehrath
Manuela Schmitt



10 Glockenstuhlansanierung im Nordturm
Martin Hau



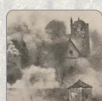
18 Eberhard Wittekind: Architekt am Breisacher Münster
Interview von Dr. Erwin Grom



24 Predigt anlässlich des Patroziniums St. Stephanus
26. Dezember 2019 in Breisach
Erzbischof Stephan Burger



28 Stadtpatrozinium im Zeichen der Pandemie
Martin Hau



30 Unser St. Stephansmünster –
Symbol der Kriegsleiden Breisachs am Rhein
Dr. Erwin Grom



32 Der II. Weltkrieg in den Gemeinden der
Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen
Pfarrer Josef Brauchle



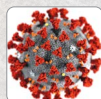
35 Breisacher Münster - Künstlerische Sicht von
Rémy Dubois



36 Die Geschichte der Hochstetter Verena-Kapelle
Hermann Metz



38 Hornkonzerte 2020 - Ein Rückblick
Dr. Erwin Grom



39 Hornkonzerte 2021 - (k)Ein Ausblick



40 Der Münsterbauverein erhält
ein ganz besonderes Geschenk



41 Die Paul-Mathis-Stiftung spendet 100.000 €
für die Sanierung des Glockenstuhls
Dr. Erwin Grom



42 Wunsch - als Gebet - zum Jahresschluss
Pfarrer Werner Bauer



Alle Ausgaben von "unser Münster" finden Sie bei der
Universitäts-Bibliothek Heidelberg
<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/breisach/index>

I M P R E S S U M

Herausgeber: MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.unser-muenster.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Dr. Erwin Grom, Martin Hau

Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben

Druck: Meisterdruck, Reute

Konten: Sparkasse Staufeu-Breisach

Konto: 6000 509 BLZ: 680 523 28

IBAN: DE30680523280006000509 BIC: SOLADES1STF

Volksbank Breisgau-Süd

Konto: 25 99 18, BLZ: 68061505

IBAN: DE06680615050000259918 BIC: GENODE61IHR

Auflage: 1000 Stück

G R U S S W O R T



Liebe Leserinnen und Leser,

in der Adventsausgabe 2019 sprach ich in meinem damaligen Grußwort von einem „ganz besonderen“ Jahr in unserer jüngsten Stadtgeschichte und bezog mich dabei auf die, von vielen Mitwirkenden hervorragend gestalteten Aktivitäten im Jubiläumsjahr „1650 Jahre Ersterwähnung Breisachs“.

Wer hätte damals ahnen können, dass das folgende Jahr 2020 ein ebenso „ganz besonderes“ werden sollte, allerdings nicht ein freudiges, sondern ein weltweit einschneidendes Jahr der Corona-Pandemie, mit einer hohen Zahl von Infizierten, Leidenden und Toten. Fast alles, was uns selbstverständlich war und zur Lebensqualität und –freude beiträgt, musste eingeschränkt werden. Auch zahlreiche Jubiläen und Gedenkveranstaltungen mussten abgesagt oder in der Stille begangen werden. Dazu gehören auch wichtige Ereignisse in unserer Stadtgeschichte wie 80 Jahre Deportation der Breisacher jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in das Lager Gurs, 80 Jahre deutscher Angriff auf die französische Maginot-Linie bei Breisach, 75 Jahre fast völlige Zerstörung Breisachs und 75 Jahre Kriegsende. In diesem Kontext auch 75 Jahre Zerstörung unseres Breisacher Münsters, aber auch 75 Jahre Beginn des Wiederaufbaus von Stadt und Münster.

Die Auflagen und Verordnungen im Zuge der Pandemie-Bekämpfung verhinderten öffentliche größere Veranstaltungen, durch die Schließung aller Museen war auch bei uns keine begleitende Ausstellung zu den oben genannten Themen möglich.

Umso erfreulicher ist es, dass mit Ideenreichtum und großem Engagement der Autoren und des Redaktionsteams wiederum eine hoch interessante Ausgabe der seit nunmehr 30 Jahren – auch dies ein Jubiläum - erscheinenden Zeitschrift des Münsterbauvereins pünktlich zu Weihnachten und zum Jahresende erscheinen konnte.

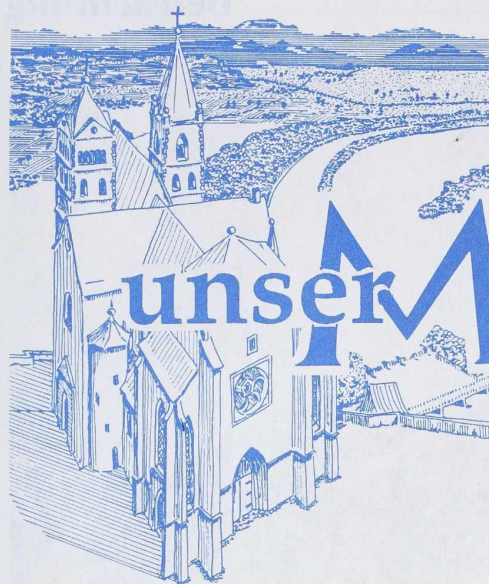
Die einzelnen Artikel halten Rückblick und Ausblick, berichten über Aktuelles rund um unser Münster und vermitteln Wissen und Glauben zugleich. Ich danke hierfür den Autoren recht herzlich.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich gerade in diesen schwierigen Zeiten ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2021 alles Gute, Zuversicht und vor allem aber gerade in dieser Zeit Gesundheit bzw. allen Kranken und Leidenden Genesung und Linderung ihrer Schmerzen und Beschwerden.

Oliver Rein
Bürgermeister der Europastadt Breisach am Rhein
2. Vorsitzender Münsterbauverein Breisach



1/90



unser Münster

Themen

Das Stephansmünster zu Breisach (Marianna Reining)
Retten, erneuern, bewahren (Willfried Wagner)
Die Veränderung des Lettners 1960 (Sepp Jakob)

Liebe Freunde und Förderer unseres Münsters St. Stephan!

In Zusammenhang mit der bevorstehenden Münsterrenovierung hat sich der Münsterbauverein vorgenommen, die Informationsschrift „unser Münster“ als begleitendes Medium einzusetzen. Sie erscheint zunächst sechsseitig und drei bis viermal pro Jahr.

Was will diese Schrift?

Wir möchten damit die Öffentlichkeit auf den besorgniserregenden Zustand des Breisacher St. Stephansmünsters aufmerksam machen. Die finanzielle Belastung in Millionenhöhe, die die unaufschiebbare Außen- und Innensanierung der Pfarrei aufbürdet, kann von dieser niemals getragen werden, wenn sich nicht viele bereitfinden, über das übliche Maß hinaus mitzuhelfen. Hier sprechen wir nicht nur Einzelpersonen an, denen das Münster etwas bedeutet, sondern auch Gewerbe- und Industriebetriebe, Selbständige, Vereine und sonstige Institutionen innerhalb und außerhalb unserer Stadt.

Um Ihnen einsichtig zu machen, worum es geht, soll Ihnen diese Schrift das Münster als Kirche und als Kulturdenkmal von unschätzbarem Wert für die ganze Region näherbringen. Mit Beiträgen über Geschichte, Architektur und Kunst sowie einer geistlichen Betrachtung wollen wir alle Aspekte dieses Bauwerks darstellen. Die Informationen zum jeweiligen Stand der Renovierung sollen Ihnen Gelegenheit bieten, die einzelnen Sanierungsschritte bewußt mitzuvollziehen.

Wir danken an dieser Stelle allen Autoren, die diese Schrift mit kostenlosen Beiträgen mitgestalten.

Ihr

Dr. Erwin Grom

Was tut sich derzeit im Münster?

Seit September 1989 stehen in der Westhalle des Münsters zwei fahrbare Gerüste. Es ist nicht zuletzt das SCHONGAUER-JUBILÄUM 1991, das den endgültigen Ausschlag gab für eine Sanierung des monumentalen Wandgemäldes von MARTIN SCHONGAUER.

Wie wir mit Sicherheit wissen, ist Martin Schongauer am Fest Mariä Lichtmeß, also am 2. Februar 1491, in Breisach gestorben. Weniger Gewißheit haben wir über den Geburtstag und den Geburtsort des Meisters. Wahrscheinlich ist er zwischen 1425 und 1450 in Colmar geboren, wo er 1477 urkundlich erwähnt ist. 1489 ist er Bürger von Breisach. In seinen Kupferstichen behandelt Schongauer meist religiöse Themen wie etwa das Marienleben und die Passion Christi. Sein Werk, besonders aber unser Wandgemälde, ist stark beeinflusst von Rogier van der Weyden (Brüssel).

Die Ergebnisse der bisherigen Voruntersuchungen des Landesdenkmalamtes Stuttgart am Wandgemälde sind alles andere als ermutigend. Frühere Fixierungen des Gemäldes mit einer Chemikalie drohen nun dem Kunstwerk jeden Tag stärker zum Verhängnis zu werden. Die Substanz, die sich mit den Farben verbunden hat, blättert ab und fällt zusammen mit den Farbteilchen zu Boden. Weitere Untersuchungen müssen zeigen, ob und in welcher Weise eine Rettung des Gemäldes möglich ist.

Wir gehen davon aus, daß noch vor den Sommerferien ein Konservierungskonzept vorgelegt werden kann. Bis zu diesem Termin soll dann auch ein Gesamtplan für die Innenrenovierung des Münsters ausgearbeitet sein. Gleichzeitig wird von den Fachleuten ein Plan für die Außensanierung aufgestellt.

Ein gewaltiges Vorhaben steht vor uns, das nicht allein Sache der Münsterpfarre sein kann. Alle Bürger der Stadt Breisach und der Region sind aufgerufen mitzuhelfen, das kostbare Gemälde und das Breisacher Münster als ganzes zu retten und zu erhalten.

Willi Braun, Stadtpfarrer und Dekan



30 JAHRE UNSER MÜNSTER

Vor 30 Jahren

UNSER MÜNSTER erscheint erstmals

Dr. Erwin Grom



Dr. Erwin Grom und Hermann Metz

Sie halten heute das Heft 57 UNSER MÜNSTER in Ihren Händen und gehören zu der großen Zahl treuer Leser unserer Publikation.

Begonnen hat alles 1990 bei einer Besprechung mit Dekan Willi Braun im Pfarrgarten. Vor dem Martin Schongauer Gemälde des Jüngsten Gerichtes in der Westhalle standen Gerüste. 1991 sollte der 500. Todestag Martin Schongauers begangen werden. Es zeichnete sich ab, daß nach der Schongauer-Restaurierung auch eine Innenrenovation unseres Münsters folgen mußte. Ein Problem war, daß kaum verlässliche Informationen über den Umfang und die Umsetzungsgründe für Maßnahmen nach dem 2. Weltkrieg zu finden waren.

So wurde mein Vorschlag ein Heft herauszugeben, in dem die Renovierungsschritte dokumentiert und vor allem erläutert wurden, sofort aufgenommen.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG



Alle Ausgaben von "unser Münster" finden Sie bei der
Universitäts-Bibliothek Heidelberg
<https://journals.uni-heidelberg.de/index.php/breisach/index>

UNSER MÜNSTER war aus der Taufe gehoben.

Mit Herrn Hermann Metz, dem damaligen Pfarrgemeinderatsvorsitzenden und Stiftungsrat, war ein Mann gewonnen, der mit großem Herzen und Sachverstand die Hefte gestaltete, das Logo ersann und mehr als 25 Jahre „die Seele“ unserer Zeitschrift war. Dafür ist der Münsterbauverein Breisach und die Pfarrgemeinde St. Stephan zusammen mit der großen Lesergemeinde Herrn Hermann Metz zu großem Dank verpflichtet. Schon einige Jahre vor der „Zurruhesetzung“ von Herrn Metz konnten wir mit Herrn Martin Hau einen in der Münsterpfarre bereits sehr engagierten Mann gewinnen, der die von Herrn Metz erarbeiteten digitalen Konzepte weiter entwickelte und vor allem durch seine schon damals bewunderten Fotografien eine große Bereicherung war. Mit Herrn Hau war es möglich UNSER MÜNSTER in einem neuen Layout weiterzuentwickeln. Kathrin Rolfes unterstützt die Redaktion bei der Endkorrektur seit 2018.

Eine unerwartete Würdigung war dann 2013 eine Anfrage von Frau Dr. Effinger von der Universitätsbibliothek Heidelberg und dem Angebot nicht nur die neuen Hefte, sondern auch alle bisherigen kostenlos zu digitalisieren. Damit konnte weltweit auf UNSER MÜNSTER zugegriffen werden. Davon wird zu unserer Freude viel Gebrauch gemacht. Seit 2015 wurde im Internet UNSER MÜNSTER über 139.000 mal aufgerufen und dies aus der ganzen Welt.

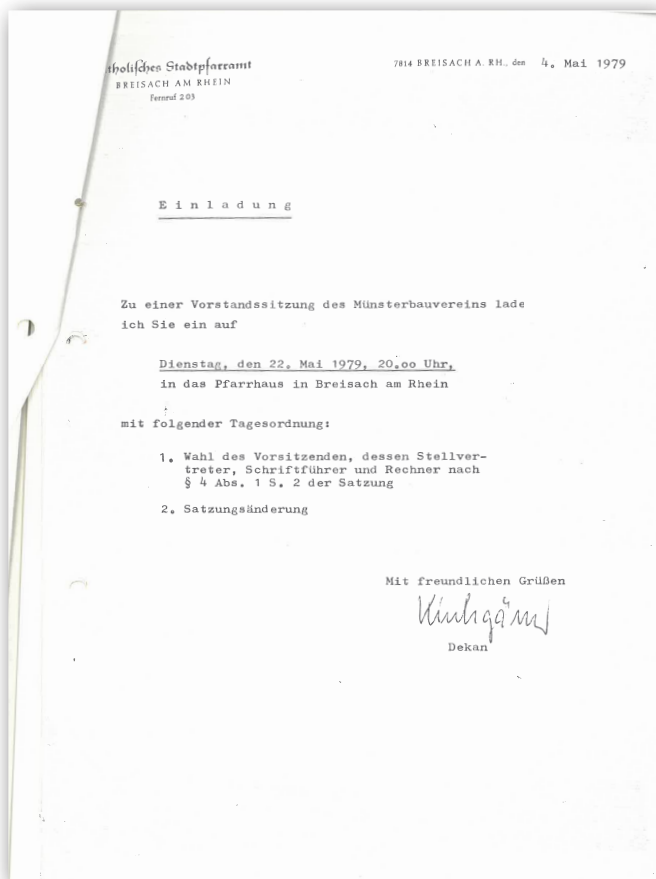
156 Autoren haben ehrenamtlich Beiträge für UNSER MÜNSTER geschrieben. Unsere Hefte werden in Berlin und Karlsruhe ebenso wie in unserer Erzdiözese gesammelt.

Dies alles ist für die Redaktion Ansporn weiter ihr Bestes zu geben.

Gesamtstatistik Online-Zugriff auf die Zeitschrift "unser Münster" 2015-2020

2015	4.652
2016	21.181
2017	36.201
2018	36.557
2019	25.093
2020	16.251 bis November





Vor 41 Jahren

Der Münsterbauverein Breisach am Rhein wird wieder gegründet

Die Gründungsmitglieder Pfarrer Willi Braun (WB) und Peter Wiedensohler (PW) im Gespräch mit Dr. Grom (EG)



7. Oktober 2012 - Pfarrer Braun zu Gast als Festprediger anlässlich der Glockenweihe an Erntedank. Hier im Gespräch mit Peter Wiedensohler und Dr. Erwin Grom

Der Münsterbauverein Breisach e.V. versteht sich als ideeller Nachfolger der mittelalterlichen Münsterbauhütte (Münsterfabrik), die erstmals 1273 genannt wird. 1885 bestand ein Münsterbauverein. 1923 wurde der Verein durch Stadtpfarrer Dr. Franz S. Trenkle wieder belebt. Seinem Nachfolger Dekan Richard Weber genehmigte das Badische Innenministerium 1923 eine Münsterbaulotterie. Inflation, Weltwirtschaftskrise und 2. Weltkrieg ließen den Verein nur noch auf dem Papier bestehen. 1979 ließ Dekan Wolfgang Kirchgässner eine zeitgemäße Vereinssatzung ausarbeiten, 1981 wurde unter Dekan Willi Braun die erste Generalversammlung des neubegründeten Münsterbauvereins Breisach e.V. abgehalten. (Literatur Breisacher Zeitung 26.06.1923, UNSER MÜNSTER 2005, Heft 34)

EG: Herr Pfarrer Braun, was waren die Gründe für die Neugründung?

WB: Am Ende des 2. Weltkrieges war das Münster so sehr zerstört, daß man es mehr oder weniger vollständig wieder aufbauen mußte. Nach der Rettung des Münsters - es gab Überlegungen das in Trümmern liegende Münster vollständig abzureißen - wurden in den 80er Jahren bereits wieder neue Sanierungen und Veränderungen unumgänglich.

Dringend war eine weitere Sanierung des Schongauergemäldes in der Westhalle, da sich Farbpigmente durch die Kriegseinwirkungen sowie durch aufplatzende Fixierung lösten und auf den Boden bröckelten. Außerdem sollte 1991 in Breisach und Colmar das Gedächtnis des 500. Todestages von Martin Schongauer begangen werden.

Die Sanierung der Schongauergemälde machte letztlich die Notwendigkeit einer Generalsanierung des Münsters immer deutlicher. Eine liturgische Neugestaltung des Zelebrationsraumes vor dem Lettner stand an, ebenso der Bau eines Gemeindehauses mit den Räumlichkeiten für die Sozialstation. Wer soll das bezahlen? Eine Wiederbelebung des historischen Münsterbauvereins war unumgänglich.

EG: Herr Wiedensohler, erinnern Sie sich noch an die Gründungsmitglieder?

PW: Natürlich erinnere ich mich noch an die Gründungsmitglieder.

Die eigentlichen Gründungsmitglieder waren die damaligen Stiftungsräte und -rätinnen. Am 22. Mai 1979 lud der damalige Dekan Wolfgang Kirchgässner die Stiftungsratsmitglieder: Vinzens Schmidt, Annemarie Hau, Meinhard Schmidt, Karl Menzer, meine Person und als



Glockenweihe der Heilig-Geist Glocke am 7. Oktober 2012 durch Pfarrer Willi Braun

Gäste Landrat Dr. Schill sowie Bürgermeister Fritz Schanno zu einer Versammlung ins Pfarrhaus ein. Tagesordnungspunkte waren die Wiederbelebung und die Änderung der Satzung des Münsterbauvereins. Karl Menzer wurde mit der Ausarbeitung der Änderungen der Satzung beauftragt.

Die bei dieser Sitzung anwesenden Personen, sind mir noch in guter Erinnerung, weil es allen wichtig war, den Münsterbauverein wieder aufleben zu lassen. Diese Bestrebungen wurden von Dekan Willi Braun, dem Nachfolger von Dekan Kirchgässner, intensiviert und zielstrebig verfolgt. So können die beiden Dekane und die damaligen Stiftungsräte sowie Landrat Schill und Bürgermeister Schanno als Gründungsmitglieder benannt werden.



Peter Wiedensohler zeigt seinen Enkelkindern Tabea, Mara, Jakob und Carlos die Baustelle auf dem Nordturm

EG: Konnte der Münsterbauverein auf einen Grundstock zurückgreifen?

PW: Am 28.11.1980 hatte der Münsterbauverein wieder 48 Mitglieder und konnte über ein Guthaben von 14.120,00 DM verfügen. Dieses Gutha-

ben wurde damals bei der Sparkasse Breisach und der Volksbank Breisach angelegt

Der Mindestbeitrag betrug 12,00 DM. Aber die meisten Mitglieder überwiesen freiwillig einen höheren Beitrag. Später wurde der Mindestbeitrag auf 20,00 DM erhöht und bei der Euroumstellung auf 13 Euro festgesetzt. Derzeit liegt der Mindestbeitrag nun bei 20,00 Euro.

Ebenfalls entwickelte sich das Spendenaufkommen sehr erfreulich. Dies ermöglichte dem Münsterbauverein, die Kirchengemeinde schon bald bei Renovationsarbeiten am Münster zu unterstützen.

EG: Nach der Satzung ist der Bürgermeister der Stadt Breisach und der Landrat/die Landrätin geborenes Mitglied im Vorstand. Wie kam es zu dieser Berufung?

PW: Damals war dem Stiftungsrat klar, dass die Kirchengemeinde und der Münsterbauverein ohne die Unterstützung der Stadt und des Landkreises die Erhaltung des Wahrzeichens der Stadt finanziell alleine nicht leisten können. Aus diesem Grund waren der damalige Landrat Dr. Schill und der Bürgermeister der Stadt Breisach, Fritz Schanno, von Anfang an dabei.

In der geänderten Satzung wurde dann festgeschrieben, dass der jeweilige Pfarrer sowie Landrat und der Bürgermeister der Stadt geborene Mitglieder des Münsterbauvereins sind.

Hierdurch traten der Landkreis und die Stadt dem Münsterbauverein als Mitglieder bei.

EG: Wie wurde die Aktivierung des Münsterbauvereins in der Pfarrgemeinde und in der Stadt aufgenommen?

unsere Mitglieder verteilen sich wie folgt:

255	Breisach
67	Großraum Freiburg
27	sonstiges Baden-Württemberg
3	Elsass
1	Hessen
2	Rheinland-Pfalz
8	Bayern
3	Thüringen
5	Nordrhein-Westfalen
1	Sachsen-Anhalt
2	Niedersachsen
1	Brandenburg
2	Adresse unbekannt
377	Mitglieder

WB: Der Erhalt ihres Münsters war für die Breisacher eine Herzensangelegenheit: Breisach und das Münster sind eins. Besonders das „Scherflein der armen Witwe“ hat uns alle immer wieder überrascht und ermutigt. Die Mitgliederzahl im Münsterbauverein stieg auf 500 Mitglieder an. Die große Herausforderung an die Münsterpfarre St. Stephan wurde zu einem Gemeinschaftswerk.

EG: Welche Aufgaben hat der Münsterbauverein?

PW: Der Münsterbauverein hat die Aufgabe zum Erhalt des Breisacher Münsters beizutragen und die Kirchengemeinde St. Stephan Breisach nach seinen Möglichkeiten zu unterstützen.

Welche Maßnahmen er unterstützt, entscheidet allein der Vorstand des Vereins. Darüber muss er den Mitgliedern Rechenschaft ablegen. Dies ist in der Satzung festgehalten.

Daher darf das Vermögen des Münsterbauvereins nur für Renovations- und Erhaltungsmaßnahmen am Münster verwendet werden.

EG: Herr Wiedensohler, Sie waren viele Jahre Rechner im Münsterbauverein. Welche Entwicklung nahm der Verein und welche Maßnahmen wurden in Ihrer Zeit umgesetzt?

PW: Ab der Neugründung des Vereins bis Ende 2013, also mehr als 32 Jahre, gehörte ich dem Vorstand als Rechner an. Da ich in dieser Zeit und darüber hinaus auch dem Stiftungsrat der Kirchengemeinde St. Stephan angehörte, war ich in die Renovations- und Erhaltungsmaßnahmen am Münster involviert.

Als wichtigste Maßnahmen sind wohl von 1990 – 1993 die Sanierung des Daches und Konservierung des Schongaugemäldes sowie die Innenrenovierung 1994-1996 und die folgende Außenrenovierung 2005-2010 zu sehen. An den Gesamtkosten von nahezu 6,5 Millionen Euro konnte sich der Münsterbauverein mit 1,24 Millionen Euro beteiligen und daher die Ausführung dieser Maßnahmen mit ermöglichen.

EG: Seit fast 750 Jahren wissen wir von einer Einrichtung - heißt sie nun Münsterfabrik oder Münsterbauverein. Wird es weiter über die Generierung von Spenden und Geldern hinaus einen Münsterbauverein brauchen?

PW: Selbstverständlich wird es den Münsterbauverein auch in Zukunft brauchen, damit das Breisacher Münster erhalten werden kann. Neuestes Beispiel hierfür ist die Renovation des Glockenstuhls im Nordturm. Ich denke, auch hier wird der Münsterbauverein als finanzieller Unterstützer gebraucht.

An einer Kirche wie dem Breisacher Münster wird es immer notwendige Renovations- und Erhaltungsmaßnahmen geben, die die Mithilfe des Vereins nötig machen. Daher ist es auch erforderlich weiterhin Spenden zu generieren und Mitglieder zu werben.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG



Online Zugriffe auf
"unser Münster"
aus folgenden
Staaten
seit 2015

Deutschland	13.051
Österreich	371
Schweiz	360
USA	166
China	152
Russland	79
Frankreich	64
Italien	56
Tschechien	43
Niederlande	30
Spanien	24
Singapur	22
Vereinigtes Königreich	20
Polen	16
Ukraine	16
Luxemburg	13
Belgien	9
Schweden	8
Israel	7
Türkei	7
Kanada	6
Ungarn	6
Japan	5
Kroatien	4
Südkorea	4
Slowakei	4
Südafrika	4
Brasilien	3
Portugal	3
Rumänien	3
Slowenien	3
Vereinigte Arabische Emirate	2
Chile	2
Dänemark	2
Äthiopien	2
Finnland	2
Griechenland	2



zum Tod von

Pfarrer Franz-Josef Ehrath

Von Manuela Schmitt - aus der **Badischen Zeitung** vom 10 August 2020

Er war ein Priester, der immer ein offenes Ohr und ein offenes Herz für die Menschen hatte, der sich ernsthaft mit den Anliegen der Zeit beschäftigte und der stets um Ausgleich bemüht war. Franz Josef Ehrath kam im Juli 2004 als Pensionär ins Pfarrhaus Oberrimsingen und wurde in der Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen als hochengagierter Seelsorger und humorvoller Menschenfreund geschätzt. Am vergangenen Freitag starb er im Alter von 88 Jahren.

Geboren wurde Ehrath 1932 in Ewatingen. 1946, ging er nach Freiburg, wo er 1952 am Bertoldgymnasium das Abitur machte. Er studierte Theologie in Freiburg und München und wurde am 2. Juni 1957 zum Priester geweiht. Nach den Kaplanjahren in Heidelberg und Mannheim war seine erste Pfarrstelle von 1964 bis 1978 in Schonach im Schwarzwald. Bemerkenswert bleibt bis heute, dass er in dieser Zeit sechs junge Theologen zum Priesteramt führte. Bis 2004 wirkte er in Freiburg-Haslach, St. Michael. In dieser Zeit wurde die Kirche zusammen mit dem Breisacher Künstler Helmut Lutz neu gestaltet. Von 1978 bis 1998 war er fast ununterbrochen Mitglied im Priesterrat, im Jahr 1990 wurde er zum Geistlichen Rat ernannt.

Als Ehrath 2004 nach Oberrimsingen kam, war er alles andere als ein klassischer Pensionär. Er wurde „unser Pfarrer“, der bei allen den richtigen Ton traf und mit seiner Bescheidenheit und seinem ehrlichen Interesse an den Menschen überzeugte. Neben den Gemeinden der Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen war ihm auch die Arbeit mit den Jugendlichen des Christophorus-Jugendwerks ein Herzensanliegen. Ohne Scheu ließ er sich auf Gespräche und unterschiedliche Lebenseinstellungen ein. Ehrath gründete das Katholische Bildungswerk der Seelsorgeeinheit Merdingen, organisierte Gemeindefahrten, feierte Gottesdienste, besuchte unermüdlich Kranke und Alte in der Gemeinde. Er grillte mit den Ministranten, packte bei der Kirchenrenovierung selbst mit an und war in allen Anliegen ansprechbar. Für naturwissenschaftliche Fragen und Geschichte konnte er sich begeistern. Noch im März nahm er an der Gedenkveranstaltung für Pfarrer Wachenheim teil, die ihm ein ganz besonderes Herzensanliegen war.

Franz Josef Ehrath wurde am 14. August 2020 in seinem Heimatort Ewatingen beigesetzt.



unser Münster Nr. 53 / Advent 2016

Der Heilige Ulrich von Grüningen - Franz Josef Ehrath, Pfarrer i.R.

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/breisach/article/view/34035/27722>



Glockenstuhlsanierung

Martin Hau





29. September 2020 - die historischen Glocken stehen auf dem Münsterplatz bereit, bevor sie mit dem Autokran in den Turm gehoben werden

Glockenstuhlsanierung

Martin Hau

Überblick über das Projekt:

2014

Bericht des Glockensachverständigen - gravierende Bewegungen und Abhebungserscheinungen beim Läuten der Glocken

2015

Vorprojekt - Schadensanalyse, Untersuchungen zur Bauhistorie, erste Entwürfe und Vorschläge zur Sanierung (77.000 Kosten des Vorprojekt)

2016/17 - Erstellen eines Sanierungskonzepts, das den Erhalt des Glockenstuhls ermöglicht und sich dabei an der ursprünglichen Konstruktion aus dem 16. Jahrhundert orientiert. Erstellen eines Finanzierungsplans. Beantragung von Fördergeldern und deren Bewilligung durch den Breisgauer Katholischen Religionsfond, das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Erzdiözese Freiburg sowie den Münsterbauverein Breisach e.V.

Die Kostenschätzung beläuft sich zu diesem Zeitpunkt auf 800.000€

März 2018

Beginn der Arbeiten am Nordturm

April 2018

Glocken werden aus dem Turm verbracht

Mai 2018

Demontage des gesamten Glockenstuhls und Transport in die Werkstatt Hagedorn, Hugstetten

ab Juni 2018

Sanierung der ersten von 3 Glockenstuhletagen in der Werkstatt.

Herbst 2018

Es wird erkennbar, dass durch die gravierenden Schäden der Sanierungsbedarf an den Balken deutlich größer ist. Der ursprüngliche Zeitplan ist auf Grund des erheblichen Mehraufwandes nicht zu schaffen. Das Schadensbild erfordert ein angepasstes Sanierungskonzept. Es wird die Entscheidung getroffen, Etage für Etage zu sanieren und wieder in den Turm einzubauen.

November / Dezember 2018

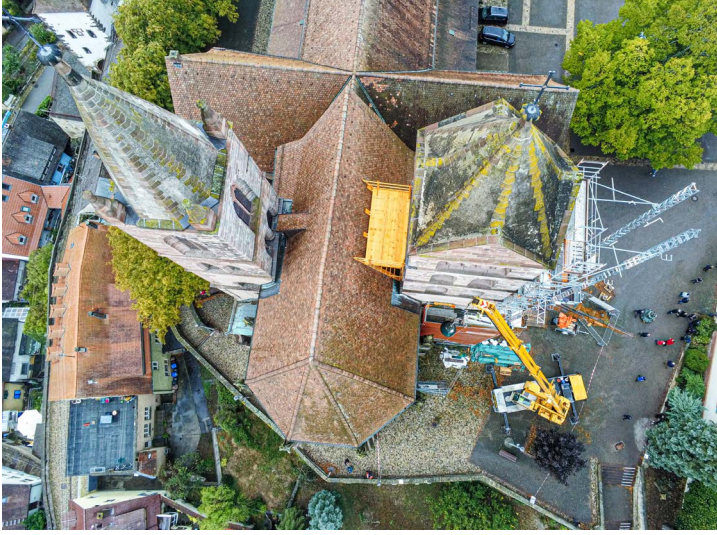
Sanierung der Glockenstuhlbasis im Turm

Winter 2018/2019

Bei den Arbeiten zeigt sich, dass die Fenstergehäuse des Glockenturms auf der Innenseite ebenfalls aufwändig saniert werden müssen. Dies konnte bei der Außensanierung (2005-2011) nicht ausgeführt werden, da diese Stellen nicht erreichbar waren.



Martin Hau mit der Stephanusglocke und der Laurentiusglocke



oben und Seite 10/11: Drohnenaufnahmen von Pfarrer Bauer



Frühjahr 2020

Aufgrund des angepassten Sanierungskonzepts für den Glockenstuhl und bedingt durch die Sanierungsarbeiten an den Fenstergesimsen sowie durch die deutlich längere Standzeit des Gerüsts wird eine Nachfinanzierung notwendig. Die Kostenschätzung beläuft sich auf 1,4 Mio €. Trotz der Coronakrise gelingt es, einen neuen Finanzierungsplan zu erstellen. Die Arbeiten auf der Baustelle laufen trotz Pandemie reibungslos weiter.

Das Joch der Tuba Dei wird aufwendig restauriert und eine durchgehende Stahlachse hierfür angefertigt.

Unterhalb des Glockenstuhls wird eine Balkenlage aus dem 12. Jahrhundert entdeckt. Diese wird freigelegt und konserviert.

Winter 2019 bis Sommer 2020

Wiedereinbau der sanierten ersten Etage des Glockenstuhls und Sanierung der 2. Etage in der Werkstatt Hagedorn und Wiedereinbau.

15. September 2020

Die Paul-Mathis-Stiftung unterstützt den Münsterbauverein bei der Finanzierung des Projektes und beteiligt sich mit einer Spende von 100.000€ an den Kosten der Sanierung.

Am 29. im September

werden die Glocken in den Nordturm verbracht und am 2. Oktober die beiden neu gegossenen Glocken in den Südturm gehoben. Zeitgleich wird in der Werkstatt Hagedorn die 3. Etage restauriert. Noch im Oktober beginnt die Firma Turmuhren Schneider mit dem Einbau der Glockentechnik sowie mit dem Einbau des restaurierten mechanischen Uhrwerks.

Herbst 2020

Wiedereinbau der zweiten und dritten Ebene, Beginn der Installation der Glockentechnik und des Uhrwerks.

Zu Weihnachten 2020

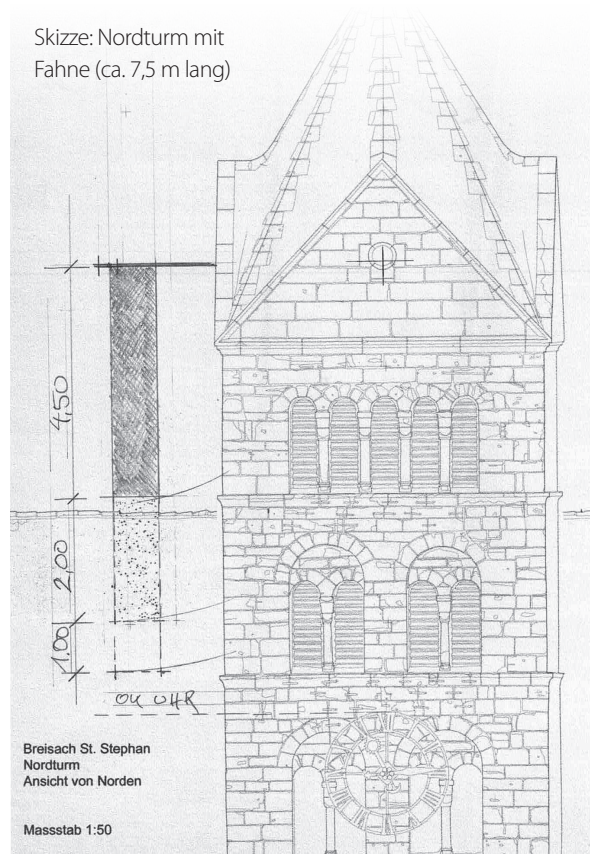
sollen erstmals seit Ostern 2018 die Glocken aus dem Nordturm ertönen.

Das Geläut besteht künftig aus insgesamt 10 Glocken - 5 neue Glocken im Südturm, deren Glockenzier Helmut Lutz entworfen hat, sowie 5 historische Glocken, die älteste Glocke wurde um 1350 gegossen.

Plan für Januar 2021

Als letzter Akt wird über dem Glockenstuhl ein Schalldeckel eingebaut. Zuvor wird die dritte Glockenstuhlebene und die Glockentechnik fertiggestellt. Neben seinen akustischen Eigenschaften ermöglicht dieser Schalldeckel, die Stahlseile des Stundenschlag zu den Glocken umzulenken. Über dieser Ebene wird zu einem späteren Zeitpunkt eine Fahnenhalterung angebracht, um so wieder mit einer großen Fahne die Festtage anzukündigen.

Skizze: Nordturm mit Fahne (ca. 7,5 m lang)



Breisach St. Stephan Nordturm Ansicht von Norden

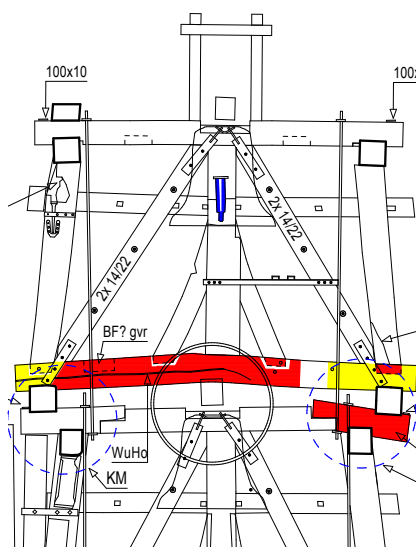
Massstab 1:50



Krummholzschwellen der 3. Ebene

Die Krummholzschwellen der dritten Ebene sind ein besonderes Konstruktionsmerkmal des Breisacher Glockenstuhls. Die Krümmung der Hölzer schaffen den Platz für die darunter befindlichen Glockenjoche. Die stark geschädigten Hölzer konnten auf Grund

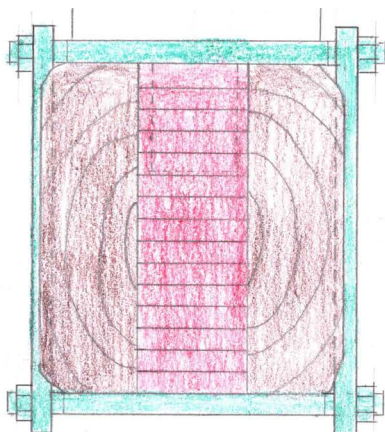
ihrer geschwungenen Form nicht durch Neuholz ersetzt werden. So entschloss man sich, diese drei Schwellen in einem extra hierfür entwickelten Verfahren zu sanieren. Hierzu wurde der schadhafte Kern komplett entfernt und passgenau durch Neuholz ersetzt.



gereinigte Schwellen vor der Bearbeitung



Wangen der Schwellen



Schwellen werden längs aufgesägt





Restaurierung Glockenjoch der Tuba Dei

Eine Glocke bildet zusammen mit dem Glockenjoch und den Armaturen eine Einheit. Erst das perfekte Zusammenspiel aller drei Elemente bewirkt den Wohlklang einer Glocke.

Das mittelalterliche, formschöne Joch der Tuba Dei wurde ebenso aufwendig wie die Krummholzschellen restauriert. Damit das jahrhundertalte Holz die zwei Tonnen schwere Glocke sicher tragen kann, wurde eine durchgehende Stahlachse gefertigt. Schadhafte Bereiche im Joch wurden auch hier sorgsam und passgenau durch Neuholz ersetzt.

Die Sanierung der Krummholzschwellen und des Glockenjochs zeigen beispielhaft die konsequente Umsetzung des Restaurierungskonzeptes.

Die Handwerkskunst der vergangenen Jahrhunderte konnte so in ihrer vollen Funktionalität und Ästhetik für kommende Generationen erhalten werden.

Bilder: Andreas Hagedorn / Martin Hau



Achse Glockenjoch



Videos zum Projekt:

29. September 2020
Glocken kommen wieder in den Turm
<https://youtu.be/JaB9JA5hsx4>



20. September 2020
Glockenstuhlsanierung
Werkstatt Hagedorn
<https://youtu.be/DDaD7BGGj3Y>



Juli 2020
Die Balken der 2. Glockenstuhletage
kehren zurück in den Nordturm
<https://youtu.be/rm1Erqx3ZU>





oben: 2. Oktober - die beiden neu gegossenen Glocken werden in den Südturm gehoben - unten: Uhrenstube voller Glocken





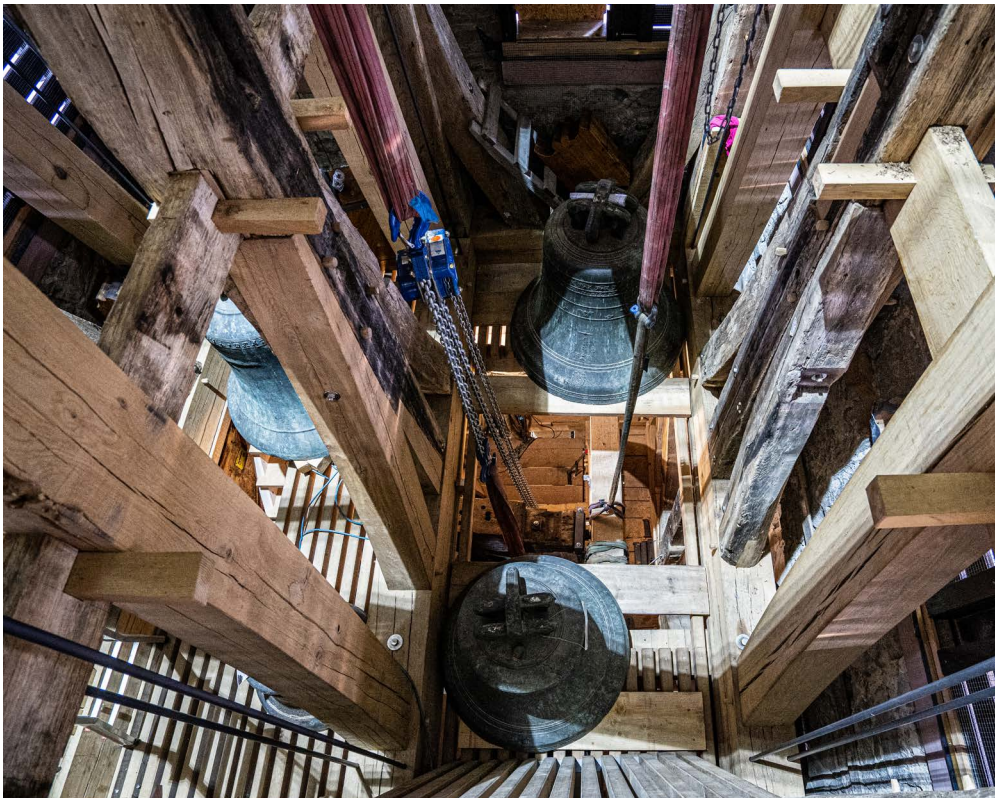
Joch der Tuba Dei



Peter Westermann, Franz Böhm u. Simon Westermann



Mannschaft Hagedorn



Achse Glockenjoch



Menschen setzen sich für unser
St. Stephansmünster ein

Eberhard Wittekind: Architekt am Breisacher Münster



In der Werkstatt: Andreas Hagedorn, Johannes und Eberhard Wittekind im Gespräch

Herr Eberhard Wittekind (EW) war seit Jahren am Breisacher Münster als Architekt des Erzbischöflichen Bauamtes aktiv. Was ihn mit unserem Münster verbindet erläutert er im Gespräch mit Dr. Erwin Grom (EG)

EG: Herr Wittekind, Sie waren über viele Jahre im Erzbischöflichen Bauamt tätig. Wie war Ihr beruflicher Werdegang?

EW: Nach meinem Diplomabschluss im Sommer 1980 hatte ich das große Glück zunächst in einem kleinen, guten Architekturbüro anfangen zu können, das zu einem großen Teil kirchliche Baumaßnahmen in der Diözese Limburg ausführte. Mein Chef, Helmut Schießler, hatte einen sehr hohen Anspruch an die Architektur, war aber auch in seiner Lebensweise ein prägendes Vorbild. Als aktives Mitglied der Friedensbewegung Pax Christi habe ich durch ihn die Theologie der Befreiung, Oskar Romero und El Salvador kennen gelernt. Um es kurz zu machen, wir haben gemeinsam gearbeitet, demonstriert und gefeiert. Die Diözese Limburg war in einer Finanzkrise



Simon Westermann, Guido Kremp, Eberhard Wittekind und Andreas Hagedorn

und es wurden sehr viele Projekte zurückgestellt, es war unklar, wie lange noch ein Arbeiten in diesem Büro möglich war.

In dieser insgesamt schlechten, gesamtwirtschaftlichen Situation habe ich mich auf eine Stellenausschreibung der Erzdiözese Freiburg beworben und im Februar 1982 meinen Dienst im Erzbischöflichen Bauamt Freiburg angetreten. 1985, ich wollte einfach noch einmal etwas Neues kennenlernen, habe ich mich mit Unterstützung meines damaligen Dienstvorstandes, Herrn Oberbaudirektor Triller, für das Aufbaustudium Denkmalpflege an der Technischen Universität München beworben und beurlauben lassen. Nach meiner Abschlussprüfung, meine Arbeitsstelle hat man mir über diesen Zeitraum freigegeben, bin ich 1986 nach Freiburg zurückgekehrt.

EG: Und wann führte Sie Ihr Weg nach Breisach?



1984 Baubesprechung Gemeindehaus St. Hildegard - Architekt Eberhard Wittekind im Gespräch mit Dekan Willi Braun und Bauunternehmer Paul Möhrle

EW: Privat in meinem ersten Freiburger Sommer 1982, mit dem Rennrad auf einer Tour nach Neu Breisach.

Beruflich, es muss um 1984 gewesen sein, war ich als Mitarbeiter der Neubauabteilung unter Baudirektor Laule, mit der Planung und dem Neubau des Kath. Gemeindezentrums St. Hildegard beauftragt.

EG: Welche Arbeits- und welche persönliche Atmosphäre haben Sie in Breisach angetroffen?

EW: Ich war damals noch jung und es war für mich neu mit Gremien umzugehen, Planungen vorzustellen und zu begründen. Es gab viele abendliche Planungsbesprechungen. Die herzliche Aufnahme in Breisach und die ruhige Leitung der Besprechungen durch Herrn Dekan Braun und Herrn Wiedensohler habe ich noch gut in Erinnerung.



EG: Wann hatten Sie erstmals mit unserem Münster St. Stephan zu tun?

EW: Mein Einstieg in die Betreuung der baulichen Maßnahmen beginnt mit dem Bericht der Glockeninspektion der Erzdiözese Freiburg zum baulichen Zustand des Glockenstuhles im Nordturm des Breisacher Münsters vom 17. Juli 2013 und offiziell mit der Beauftragung durch das Ordinariat im Schreiben vom 3. Juni 2014.

EG: Sie kennen viele Kirchen. Ist unser Münster für Sie etwas Besonderes?

EW: Ein Münster ist von sich aus bereits eine herausragende Kirche.

Hinzu kommt die Lage auf einer geräumigen Plattform, burgartig hoch über dem Rhein gelegen, zwischen Schwarzwald und Vogesen an der Grenze zu Frankreich mit Blickverbindung bis zu den Schweizer Alpen und über den Fluss verbunden mit vielen Regionen Europas. Bei diesen Gegebenheiten erklärt es sich wie von selbst, dass auch die Ausstattung mit Hochaltar, Lettner und Fresken etwas Besonderes war und ist.

EG: Sie haben auch eine besondere Beziehung zu Glocken? Liegt das vielleicht in der Familie?

EW: Ich stamme aus einer katholischen Familie mit fünf Jungs. In einem Ort aufgewachsen, von Franziskanern betreut, gehörten Glocken schon immer als selbstverständliche Begleiter unseres Lebens dazu. Mein jüngster Bruder, der mir als Architekt in das Erzbischöfliche Bauamt Heidelberg gefolgt ist, spezialisierte sich im Laufe seines Berufslebens zum Glockeninspekteur der Erzdiözese.

Auf seinen mehrtägigen Dienstreisen in den Süden der Diözese übernachtet er gerne bei mir in Freiburg. Das Schöne daran, wir sehen uns öfters.

EG: Die Sanierung und Restaurierung des historischen Glockenstuhls im Nordturm des Breisacher Münsters ist aufwendig. Worin begründet

sich das Konzept der Restaurierung, wer hat daran gearbeitet?

EW: Am Anfang steht die rein sachliche Feststellung eines Missstandes, hier in einem Zustandsberichtes der Glockeninspektion.

Der Glockenstuhl mit den mittelalterlichen Glocken ist ein hochrangiges Baudenkmal, die Beteiligung der Denkmalbehörden und Genehmigung jeglicher baulichen Maßnahmen ist eine Grundvoraussetzung.

Um eine erste Einschätzung dessen zu erhalten, was auf die Kirchengemeinde zukommt, war zunächst eine Erstbegehung mit Sonderfachleuten erforderlich. Dazu gehörten neben dem Bauherrn das Erzbischöfliche Bauamt mit der Glockeninspektion, Statiker und Zimmerer.

Über die erste Begehung wurden die Denkmalbehörden informiert und ein vor Ort Termin am Objekt vereinbart. Bei diesem Termin wurden die Spielregeln diskutiert und vereinbart, immer zunächst unter der Prämisse, dass der Glockenstuhl mit den Glocken als Denkmal zu erhalten ist.

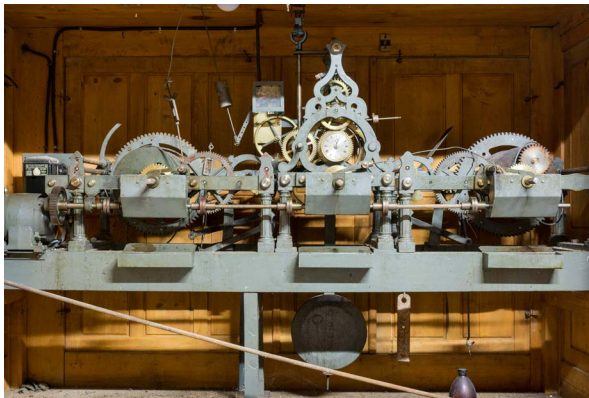
In Breisach war schnell klar, dass ein Vorprojekt erforderlich wird, bestehend aus Bauaufnahme mit bauhistorischer Beurteilung, Schadenserfassung und Schadenskartierung, Ausarbeitung und Darstellung eines Sanierungskonzeptes einschließlich Kostenermittlung. Dieses Vorprojekt wurde vom Land Baden-Württemberg gefördert. Beim intensiven Zusammenarbeiten am Vorprojekt entwickelte sich das Konzept Schritt für Schritt.

Die wichtigsten Teilergebnisse waren:

1. Die Gründungsbalkenlage kann vor Ort saniert werden.
2. Eine nachhaltige Sanierung des Glockenstuhles ist nur unter den Idealbedingungen einer Werkstatt möglich.
3. Die vier Gefache der beiden oberen Glockenstuhletagen sind für die vier vorhandenen Glocken zu eng. Eine Entlastung kann jedoch durch das Verlegen der größten Glocke, der Tuba Dei, in die bisher freie erste Glockenstuhletage erfolgen.
4. Sämtliche mittelalterlichen Glocken können im Nordturm durch das Freiwerden eines Gefaches zusammengeführt werden. Die kleine, derzeit im Südturm platzierte Nürnberger Glocke von 1579 kann als fünfte Glocke im Nordturm ihren Platz finden.
5. Die historische Turmuhr kann restauriert und wieder in Betrieb genommen werden.
6. Durch die Beteiligung von ProBell kann die Glockentechnik so gestaltet werden, dass die mittelalterlichen Glocken schonend geläutet werden können.

Wir hatten als Team ein realisierbares, ambitioniertes und genehmigungsfähiges Konzept erarbeitet.

Die Kosten, mit circa 800.000,- € veranschlagt, waren jedoch so hoch, dass das Projekt von der Kirchengemeinde allein nicht finanzierbar war.



Uhrwerk der Firma B. Schneider & Söhne Turmuhrenfabrik Scho-nach aus dem 19. Jahrhundert

Es gelang der Kirchengemeinde jedoch viele Förderer zu finden und zu begeistern, dass auf vielen Schultern verteilt das Projekt realisiert werden konnte.

Zunächst heißt es zu erkennen was man hat, was es uns bedeutet, an was es uns erinnert. Dazu muss man natürlich die Geschichte kennen, oft aber reicht auch ein ausdrucksstarkes Bild. Ich denke dabei an das Foto mit dem kriegszerstörten Nordturm, aus dem das Gerippe des Glockenstuhles hervorsticht. Da schwingt so vieles mit: Geschichte, Auftrag, Respekt, Krieg, Zerstörung, Wiederaufbau, Versöhnung, Mahnung und vieles, vieles mehr.

EG: Ist die Restaurierung des Glockenstuhls in Breisach für einen erfahrenen Architekten nicht eine Routine-Aufgabe?

EW: Nur wenn man es dazu kommen lässt. Aber dann wird es langweilig.

Natürlich weiß man, wie man so ein Projekt angehen muss, wer alles zu beteiligen ist. Aber es gibt immer wieder Neues und neue Herausforderungen. Ein Beispiel für mich ist der Umgang mit der größten Glocke, der Tuba Dei. Die Tuba Dei hängt an einem alten Joch mit alten gravierten Beschlägen. Beim Vorprojekt sind wir noch davon ausgegangen, dass die Glocke gedreht werden muss und dadurch das ohnehin stark beschädigte Joch mit den Beschlägen ersetzt werden muss. Wir haben das Ganze noch einmal in Frage gestellt, bzw. die Forderung einer Drehung der Glocke diskutiert. Wir kamen dabei zum Ergebnis, dass bei Einhaltung gewisser Bedingungen und gleichzeitiger geringfügiger Reduzierung der Anforderungen an die die Glocke diese nicht gedreht werden muss. Damit rück-

te auch wieder eine Restaurierung des Joches in den Blickpunkt. Wie jetzt diese Glocke mit dem erfolgreich sanierten Joch und den alten Beschlägen im neuen Stuhl im Stuhl hängt, ist eines der stärksten Bilder der Gesamtanierung.

So etwas funktioniert nur in einem Team, in dem man ein gemeinsames Ziel vor Augen hat und auf Augenhöhe offen diskutieren kann.

EG: Was haben Sie und alle mit dieser Aufgabe Betrauten neu entdeckt und gelernt?

Gibt es einen Mehrwert für andere Restaurierungen von Glockenstühlen?

EW: Wir können selbst bei bester sorgfältiger Vorplanung nicht den genauen Umfang einer derart diffizilen Maßnahme erkennen und berechnen. Die Fülle an Detailpunkten und Schwierigkeiten offenbart sich erst beim tatsächlichen Öffnen der Konstruktionen. Jede Schadensstelle erfordert ein auf sie zugeschnittenes Sanierungskonzept, das auch noch zum Gesamtkonzept passen muss. Es ist also eine Gratwanderung.

Jede Sanierung im Grenzbereich dessen was möglich und noch vertretbar ist, schafft einen Zugewinn an Wissen für Ausführende und Planer. Ohne das Arbeiten im Grenzbereich stirbt auch die Fähigkeit es zu lehren, zu erlernen, es zu tun.

EG: Altersbedingt nahte Ihre „Zurruhesetzung“ im Erzbischöflichen Bauamt. Diesen Tag sahen die Breisacher mit Sorge kommen, waren sie doch mitten in der Aufbauphase des Glockenstuhls im Nordturm. Wer fand mit wessen Hilfe eine Lösung?



Schadstelle Innenseiten der Schallläden

EW: Wenn ich ehrlich bin, waren alle maßgeblichen Dienststellen dafür, dass die laufenden und anstehenden baulichen Maßnahmen von mir freiberuflich weiter betreut werden. Ich hätte gerne im Angestelltenverhältnis weitergearbeitet. Das war aber aus personal- und haushaltstechnischen Gründen in der derzeitigen Situation nicht mög-

lich. Ich musste deshalb erst einmal etwas Mut fassen und bereit sein, den Weg in die Selbstständigkeit zu gehen.

EG: Eine Kirche ist ständig eine Baustelle. Welches sind die nächsten notwendigen Sanierungsmaßnahmen?

EW: Im Chorbereich stehen überwiegend reinigende und konservierende Maßnahmen an Hochaltar und Chorgestühl an. Der Hochaltar wird für die Dauer der Reinigung komplett eingestrichelt.

Zu diesem Paket gehören auch noch restaurierende und konservierende Maßnahmen an den Plastiken der Heiligen, Papst Gregor und Mauritius.

Am Lettner mit Sakramentshaus und Hl. Grab sind bereits kleinere Maßwerkteile abgebrochen. Erste Untersuchungen haben gezeigt, dass Fugen in Teilbereichen offen und beschädigt sind. In einem ersten Schritt ist es zunächst erforderlich den Lettner behutsam vorzureinigen. Danach ist es erst möglich den Istzustand fotografisch detailliert zu erfassen, als Grundlage für Schadenserfassung, Ausarbeitung eines Sanierungskonzeptes und Kostenerfassung.

Die vor beschriebenen Maßnahmen sind bereits mit den Denkmalbehörden abgestimmt und Förderanträge beim Land Baden-Württemberg und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz eingereicht.



Schadhafte Kreuzblume am Lettner



30. März 2020 Maßnahmen im Münster am Glockenjoch der Tuba Dei für die Stahlachse

2021 soll für das Münster St. Stephan ein Gesamtwartungskonzept unter Beteiligung des Landesdenkmalamtes sowie der am Münster tätigen Fachrestauratoren und Handwerksbetrieben entwickelt werden.

Das Konzept hat zum Ziel, auf der Basis eines Istzustandes mit Hilfe von turnusmäßigen Kontrollen früh Schäden und Veränderungen zu erkennen, um dadurch rechtzeitig handeln zu können.

Neben diesen rein konservierenden und erhaltenden Maßnahmen am Münster ist es aber auch wichtig zu überlegen, zu planen, wie wir das Feiern der Liturgie lebendiger gestalten können, wie wir die Besucher im Münster besser empfangen können und den Erlebnis- und Verkündigungsraum Münster besser gestalten können.

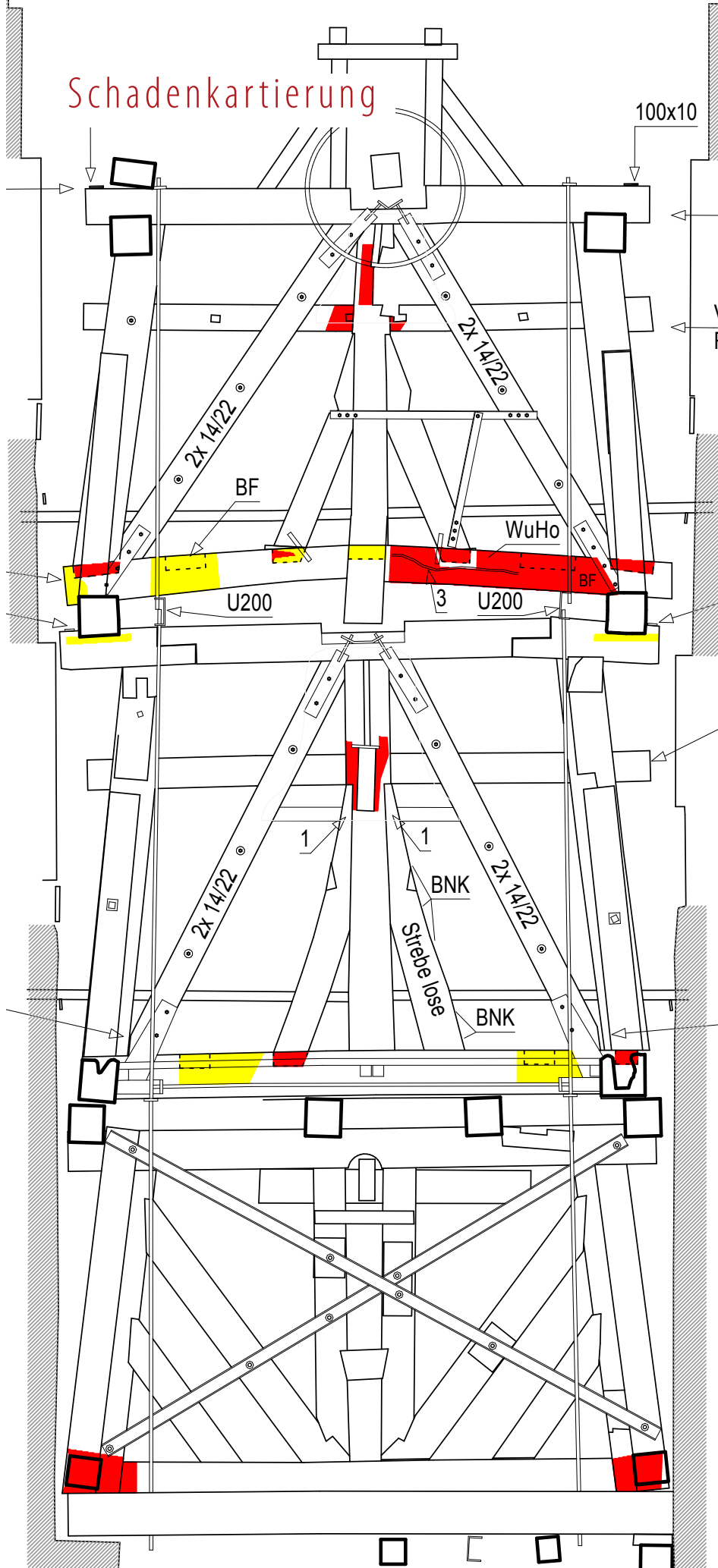
EG: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, wäre dieser?

EW: Das Geläut der Glocken verbindet Menschen über Grenzen, Weltanschauung, Kulturen und Glaubensrichtungen. Ich wünsche mir eine Kirche, die frei von Ängsten ist, weil sie eine frohe Botschaft zu verkündigen hat. Ich wünsche mir eine Kirche, die die Menschen auf ihrem Lebensweg fürsorglich dienend begleitet. Eine Kirche, die nicht nach Eintrittskarte oder Berechtigungsausweis fragt.



Freigelegte Balkenlage aus dem 12. Jahrhundert unterhalb der Glockenstube

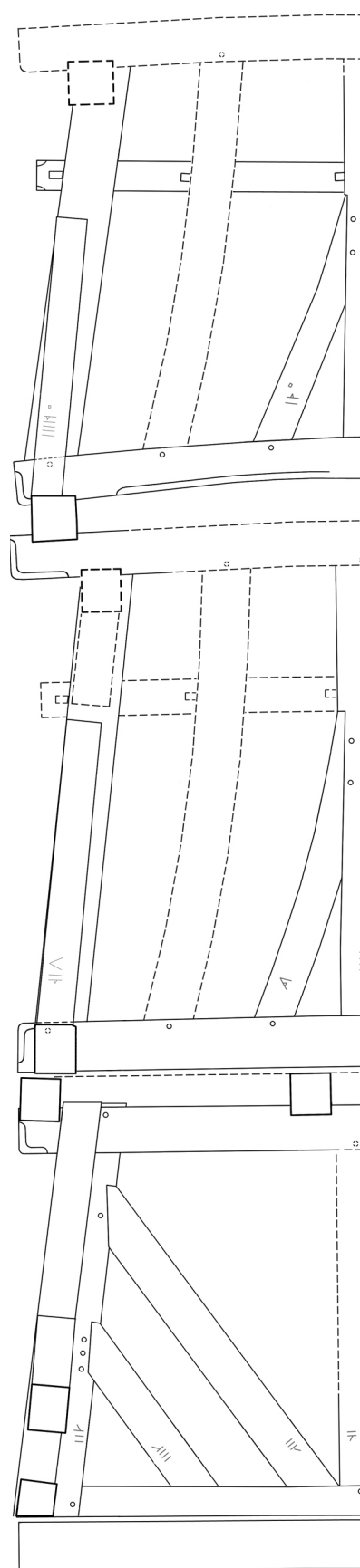
Schadenkartierung



Schadenkartierung Glockenstuhl

Guido Kremp / Andreas Hagedorn

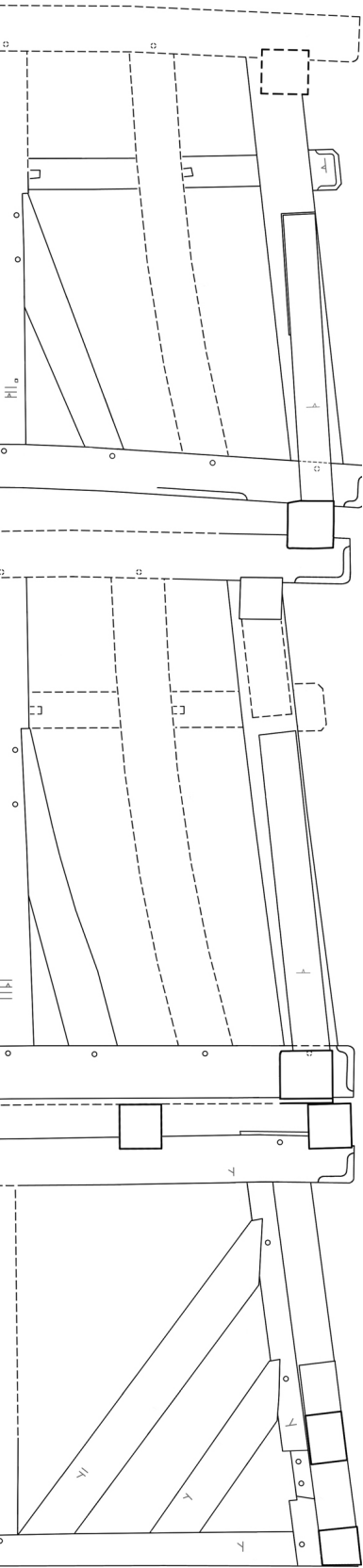
Rekonstruktion



Rekonstruktion des ursprüngl.

Stefan King

Umsetzung Hagedorn



Stockwerk 3
Ebene 3

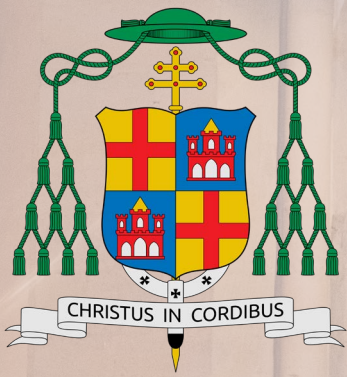


Stockwerk 2
Ebene 2



Stockwerk 1
Ebene 1





Predigt von Erzbischof Stephan Burger

anlässlich des Patroziniums St. Stephanus
am 26. Dezember 2019 in Breisach



Liebe Schwestern, liebe Brüder,
wenn ich durch die Erzdiözese fahre, fällt es mir doch immer wieder auf, wie sehr unser Südwesten durch Glaube und Frömmigkeit geprägt wurde. Kirchen und Kapellen, Wegkreuze bis hin zu Marien- und Heiligendarstellungen begleiten einem an den Wegstrecken und in den Ortschaften. Und die Frage drängt sich natürlich auf, ob dieses äußere Glaubenszeugnis mit dem Inneren der Menschen, die hier in diesen Breiten wohnen, heutzutage noch übereinstimmt.

Wegkreuze werden auch da und dort zerstört, Kunstgegenstände aus den Kirche gestohlen, Sachbeschädigungen vorgenommen und das nicht nur an den Opferstöcken. Immer mehr Menschen können mit Glaube und Kirche immer weniger anfangen. Und im Blick auf den Fanatismus und Terrorismus wird dem Glauben, egal welcher Ausrichtung, immer mehr Skepsis entgegengebracht.

Religiöse Symbolik in der Öffentlichkeit reizt auch zum Widerstand. Es geht hier nicht nur um die jüdische Kippa, den Davidsstern oder den muslimischen Halbmond.

Ich erinnere nur an die Debatten in den letzten Jahren. Was wurde über Kreuze in Schulen und öffentlichen Gebäuden diskutiert. Jüngst ging es ja auch um die grünen Kreuze auf unseren Fluren. Das Kreuz Jesu Christi ist, unabhängig weiterer Überlegungen, egal wo wir es finden, ob im

Wohnzimmer oder auf unseren Berggipfeln, immer das Zeichen unserer Erlösung, die spes unica, unsere einzige Hoffnung und das von Anfang an.

Blicken wir auf den ersten Märtyrer, den Diakon Stephanus. Stephanus verkündete Jesus als den Gekreuzigten, als den Messias, der in die Herrlichkeit aufgenommen ist. Er hat den Menschensohn zur Rechten des Vaters gesehen. Ein Bekenntnis, ein Zeugnis, das ihm die Steinigung eingebracht hat.

Zu seinem Glauben stehen, dafür eintreten – wir erwarten das, wenn es um die grundlegenden Werte in unserer Gesellschaft geht! Man spricht dann gerne auch von Zivilcourage. Doch dass diese unsere Werte jüdisch christliche Wurzeln haben, das wird allzu oft einfach vergessen.

Sich zu Christus zu bekennen, den Glauben zu leben, bezahlen nicht wenige auch heute mit ihrem Leben. Ob in Afrika, in Asien oder im Nahen Osten. Grausamste Beispiele dafür lieferte ja der IS-Terrorismus und der Krieg in Syrien.

Aber warum kann man sich derart am Christlichen stören, dass man dafür sogar Menschenleben vernichtet? Warum muss das Christliche bis aufs Äußerste bekämpft werden? Was ist an dieser Botschaft so gefährlich, die uns an Weihnachten mit diesem Kind in der Krippe entgegenkommt? Vielleicht liegt es vor allem in dieser bedingungs-



losen Annahme unseres Menschseins, dass gerade das Schwache, das Fehlerhafte, das Geringe nicht verachtet wird. Vielleicht liegt es gerade daran, dass das Unvorstellbare geschieht und der absolut mächtige Gott so herunterkommt, dass ihm in den Augen von Außerstehenden oder Andersgläubigern die Achtung und Würde verloren geht. Und dieser Gott gibt uns so zu verstehen, dass es uns allen darum gehen muss, die Verachteten und Geringen neu zu schätzen und ihnen ihre Würde wiederzugeben, und das unabhängig von deren Herkunft und Weltanschauung.

Es ist dieser göttliche Skandal, diese göttliche Provokation, die uns jedes Jahr an Weihnachten und am Fest des heiligen Stephanus herausfordert. Dazu müssen wir uns verhalten, dazu müssen wir Ja oder Nein sagen.

Das Kind in der Krippe, so lieb es uns auch anschaut, will unser Ja zu dieser bedingungslosen Liebes- und Lebenshingabe und nicht ein Vielleicht!

Und deswegen wehren sich manche Menschen mit Händen und Füßen gegen dieses Kind, gegen seine Botschaft, angefangen bei einem Herodes und seinem Befehl zum Kindermord und einem Stephanus, der bewusst diese Konsequenzen seines Bekenntnisses mit dem Leben bezahlt.

Stephanus war als Diakon der christlichen Urgemeinde in Jerusalem für die Witwen und Waisen

zuständig. Er war sozusagen einer der „Armenpfleger“ und hat sich um die Menschen am Rande der Gesellschaft gekümmert. Ihr Patron, liebe Schwestern und Brüder, der Patron dieses Münsters, hat mit seinem Wirken den Finger in die Wunde der damaligen Gesellschaft gelegt – und er tut dies bis heute in die jeweilige Zeit hinein.

Er hat gezeigt, dass es um den Menschen in unserer Mitte geht, um die Würde, die jedem Menschen zukommt. Stephanus hat in seinem Handeln Zeugnis von Christus gegeben und wurde wegen dieser Haltung hingerichtet.

Da wird einer mit seiner Verkündigung und Lebenshaltung zum lebendigen Vorwurf. Das stört! Das stört die öffentliche Ordnung und so wird ihm das Schicksal zuteil, das schon seinem Vorbild Jesus Christus zuteil wurde.

Weil sie ihm mit allen Diskussionen nicht bekommen, wird das Volk aufgehetzt, werden falsche Zeugen ins Rennen geschickt, die Sache vor den Hohen Rat gebracht, und mit der programmatischen Rede des Stephanus ist dann das Urteil auch schon gesprochen und vollzogen. Was Jesus bereits im Evangelium im Voraus angesagt hatte, hat sich an Stephanus und an Unzähligen nach ihm wiederholt und wird sich auch in Zukunft wiederholen.

Der Glaube an Christus, er zieht Konsequenzen nach sich, über die wir uns viel zu wenig Gedan-



Glockenweihe: Salbung mit Chrisam

ken machen. Gedanken, die wir jedoch anstellen sollten, denn schließlich geht es um unser Leben, um unsere Lebensführung, um unsere Lebenshaltung und darum, wie wir unser Leben gestalten, für uns und andere.

Wer das Kind in der Krippe aus dieser Krippe herausholt und an sein Herz legt, dessen Herzschlag wird von der Liebe bestimmt werden und nicht mehr von seinen Egoismen! Das hat Stephanus an sich erfahren.

Und wenn Sie dies so wollen, liebe Schwestern, liebe Brüder, dann sind Sie heute auch bei uns, bei dieser Feier richtig!

Diese Haltung gehört auch zum Wesen der Kirche, ist zugleich ihr Auftrag bis heute. Und dieser Auftrag gilt, trotz eines vielfältigen Versagens von

Amtsträgern und Institution. Denn auch dieser menschlichen Schuld gilt das Hinabsteigen des göttlichen Wortes, um Licht ins Dunkel zu bringen, um es aufzudecken und aufarbeiten zu können. Nur so kann Heilung möglich werden.

Stephanus sieht den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. Treffender hätte er das Angebot des göttlichen Kindes an uns Menschen nicht formulieren können.

Der Himmel ist offen! Sprich: Erde und Himmel, Gott und Mensch müssen nicht getrennt voneinander bleiben. Sie sind verbunden. Gott ist uns folglich immer nahe, wenn wir es nur zulassen.

Wir können und sollen uns mit diesem manchmal störenden christlichen Glauben in unserer Gesellschaft einbringen, damit die Würde des Menschen unantastbar bleibt, oder dort, wo sie schon angetastet ist, wieder unantastbar wird.

Dieser Schutz des Lebens, der uns alle angeht, von der Empfängnis bis zum Tod. Inclusive der Möglichkeit, meine Organe freiwillig spenden zu können. Dabei geht es um einen Akt der freiwilligen Nächstenliebe in der eigenen Todesstunde. Auch hier bleibe ich unverfügbar!

Als gläubige Menschen sind wir Störende, die sich eben nicht nur auf ihr Sofa zurückgezogen haben, um es in Anlehnung an eine Äußerung von Papst Franziskus zu sagen.

Vor Weihnachten war ich im Gespräch mit Stu-



Erstmaliges Anschlagen der Glocke nach der Weihe



Nach dem Festgottesdienst: Empfang im Rathaus

dierenden, die Interesse an einem kirchlichen Beruf haben. Und wir redeten über das Für und Wider einer solchen Berufsentscheidung. Dafür, so bemerkte ich, brauche es zwei Voraussetzungen: 1. Eine lebendige Christusbeziehung und 2. Sie müssen die Menschen mögen.

Ich denke, diese Voraussetzungen gelten nicht nur für kirchliche Berufe, sie gelten für unser geliebtes Christsein überhaupt. Stephanus hat uns dies vorgelebt. Dafür ist er in den Tod gegangen. Mag der Tod des heiligen Stephanus auch Auftakt einer zerstörerischen Christenverfolgung gewesen sein, doch das Christentum und damit die Kirche sind deswegen nicht verschwunden. Im Gegenteil. Strukturen und Formen unserer Kirche haben sich im Laufe der Geschichte vielfältig entwickelt und verändert. Die frohe Botschaft und ihr Auftrag sind die gleichen geblieben. Nämlich das Bekenntnis des Stephanus in Wort und Tat zu leben, ob gelegen oder ungelegen.

Mag die Sichtbarkeit des christlichen Glaubens auch manche stören und die Glaubenspraxis bei vielen abnehmen, umso mehr braucht es unser christliches Zeugnis, nicht aufdringlich, nicht als Besserwisser oder so genannte Moralapostel und doch als von Christus überzeugte Menschen.

Damit Sie, liebe Schwestern, liebe Brüder, an dieser Botschaft und an dieses Zeugnis auch hörbar erinnert werden können, dafür mag heute die Glockenweihe ein sinnenfälliges Zeichen sein. Der Glaube, der vom Hören kommt.

Die Glocken, die uns die Stunden schlagen, die uns erinnern, die uns mahnen und rufen, die Botschaft Jesu nicht zu überhören, die uns darauf aufmerksam machen, dem Bekenntnis des Stephanus und auch eines Laurentius nicht gleichgültig gegenüber zu stehen, sondern im Gebet sich der göttlichen Gemeinschaft zu vergewissern.

Gerade damit aber können auch Menschen ihre Probleme haben. In Anlehnung an Wilhelm Busch lässt sich dies auch so formulieren: Die Glock wird störend oft empfunden, weil's Läuten mit Geräusch verbunden. Und genau das ist ihr Auftrag. Sie stört wie Stephanus – oder besser –

sie erinnert mit ihrem Klang an diese Botschaft Jesu Christi und sie ruft diese Botschaft auf ihre angemessenen Weise in die Welt hinaus.

Die Stadt Breisach weiß aufgrund ihrer vielfältigen Geschichte und bei allen durchlittenen wie auch frohen Ereignissen, was es heißt, auf Gott zu vertrauen. Sie weiß, wie wichtig es ist, dass ihre Einwohner aus dem Bewusstsein heraus leben, ihr Miteinander friedvoll zu gestalten und das auch im Blick auf die benachbarten Staaten.

Die neuen Glocken werden auch vom Münsterberg aus in die Stadt hinein diese Botschaft erschallen lassen. Die Glocken werden mit ihrer Stimme an die Botschaft Jesu erinnern und zu diesem Frieden weiterhin mahnen. Auch künftige Generationen sollen wahrnehmen dürfen, dass der Himmel für uns offensteht und die göttliche Liebe unter uns Wohnung genommen hat. In diesem Sinne darf ich der Stadt Breisach zu ihrem 1650jährigen Jubiläum gratulieren.

Kurzum, und das ist mein Wunsch an Sie alle: Ob in Breisach oder im gesamten Südwesten, die Menschen mögen das christliche Erbe bewahren und überzeugt leben! Denn das bedeutet, Gott, Christus in sich zu tragen. Und wo Christus ist, ist Zukunft!

Ihnen allen eine gesegnete Weihnachtszeit!

Es gilt das gesprochene Wort!



Erzbischof Stephan Burger trägt sich ins goldene Buch der Stadt Breisach ein



Stadtpatrozinium im Zeichen der Pandemie



Die Aufzeichnung des
Livestreams finden Sie unter:
<https://vimeo.com/426804783>

Martin Hau

Die Bürgerschaft der Stadt Breisach am Rhein verehrt seit 856 Jahren ihre Stadtpatrone Gervasius und Protasius und feiert zu deren Ehren jedes Jahr Ende Juni das Fest der Stadtpatrone mit einem feierlichen Gottesdienst, einer großen Prozession durch die Stadt und einem Hock auf dem Münsterplatz. In all den Jahrhunderten baten die Stadtbewohner insbesondere bei Katastrophen, Kriegen und Seuchen ihre Patrone um deren Fürbitte.

2020 beherrscht und bedroht die Corona-Pandemie alles menschliche Leben auf unserer Erde. Die Staatengemeinschaft weltweit hat weitreichende Maßnahmen ergriffen um diese Bedrohung einzudämmen, auch in unserem Land. Davon betroffen war auch das Fest der Stadtpatrone, das in diesem Jahr nicht so wie gewohnt gefeiert werden konnte.

Auf die traditionelle Prozession wie auch auf den Hock auf dem Münsterplatz musste verzichtet werden. Der Festgottesdienst jedoch fand im Breisacher Münster statt, wenn auch in eingeschränkter Form. Zur Einhaltung der Abstandsregeln durfte nur eine begrenzte Personenzahl der

Messfeier beiwohnen. Die Stadt Breisach hatte zusammen mit der kath. Münstergemeinde und der evang. Martin-Bucer-Gemeinde stellvertretend Bürgerinnen und Bürger der verschiedensten städtischen, gemeinnützigen und kirchlichen Organisationen zum Gottesdienst eingeladen, insbesondere auch Menschen, die durch ihren Einsatz in der Corona-Pandemie in besonderer Verantwortung stehen.

Der Festgottesdienst am Sonntag, 21. Juni begann nicht wie üblich um 8.30 Uhr, sondern um 10 Uhr. Damit alle Bürger die Möglichkeit hatten mitzufeiern, wurde der Gottesdienst per Livestream auf verschiedenen Plattformen im Internet übertragen. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Oliver Rein zelebrierte Pfarrer Werner Bauer die Messfeier, das Predigtwort teilte er er sich mit seiner evangelischen Kollegin der Martin-Bucer-Gemeinde, Helga Lamm-Gielnik.

Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst durch eine Schola aus Sänger/-innen des Münsterchores und von Subito Vocale unter der unter der Leitung von Münstermusikerin Nicola Heckner.





Pfarrerin Helga Lamm-Gielnik predigt im Breisacher Münster



Vor 75 Jahren

Unser St. Stephansmünster – Symbol der Kriegsleiden Breisachs am Rhein

Dr. Erwin Grom





Wenn wir heute durch die schöne Stadt Breisach am Rhein bummeln und zu unserem Münster St. Stephan schauen, dann können wir uns nur schwer vorstellen, wie unsere Stadt und unser Münster im Frühjahr 1945 zerstört waren. Immer weniger Zeitzeugen können den Nachkriegsgenerationen davon berichten - Grund genug, vor allem Bilder sprechen zu lassen.

Das Erinnern an Krieg und Zerstörung muß uns verpflichten alles zu tun, um zum Frieden nicht nur in der großen Welt, sondern auch in unserer „kleinen Welt“, unserer Stadt und in unserer Gesellschaft beizutragen.

In der Osterausgabe 2005 haben wir über Breisach und das Münster im Jahre 1945 berichtet.

Im Internet können Sie diese Ausgabe unter <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/breisach/issue/view/2314> lesen und herunterladen.



Osterausgabe 2005



Der II. Weltkrieg in den Gemeinden der Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen

Aus den Berichten der ehemaligen Pfarrer

Pfarrer Josef Brauchle

Seit 75 Jahren leben wir in Frieden und Wohlstand. 1945 herrschte Not und Verzweiflung, Krieg und Zerstörung in unseren Gemeinden. Immer weniger Menschen können Zeugnis von dieser Zeit geben und immer mehr Menschen unserer Zeit wollen „diese alten Geschichten“ nicht mehr wissen oder leugnen sie gar.

Herr Pfarrer Brauchle hat mit der Aufarbeitung von kirchlichen Akten einen wertvollen Beitrag gegen das Vergessen geleistet. Die Geschehnisse mahnen uns alle, mit ganzer Kraft für den Frieden einzutreten. (EG)

Bereits am 17. Mai 1945 erließ Erzbischof Konrad Gröber einen Runderlass an die Dekane der Erzdiözese Freiburg, in welchem er die Mitteilung so genannter Kriegsberichte aus allen Pfarreien seines Bistums verlangte.

Wörtlich heißt es in dem Dokument:

„Die Erzb[ischöflichen] Dekanate werden veranlasst von den einzelnen Pfarrämtern Berichte über die Kriegsergebnisse einzufordern; dieselben sollen dann mit einem Gesamtbericht des Dekans über die Ereignisse im Dekanat hierher vorgelegt werden. Die Berichte der Pfarrämter sollen enthalten:

1. Die Ereignisse vor der Besetzung: Bombardierung durch die Luftwaffe, Beschuss durch die Artillerie, Zahl der Toten und Verletzten, Beschädigung an kirchlichen und profanen Gebäuden.
2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst: Kampfhandlungen, Übergabe des Ortes usw. (Genaueres Datum angeben!)
3. Die Ereignisse nach der Besetzung: Plünderungen, Vergewaltigungen, andere Schwierigkeiten.
4. Schilderung der Schäden an den kirchlichen Gebäuden: Kirche, Pfarrhaus, Schwesternhaus usw.
5. Gesamtüberblick über die damalige Lage im Pfarrort.“

Im folgenden werden die Passagen von 1945 aus den zur heutigen Seelsorgeeinheit gehörenden Pfarrgemeinden in Ausschnitten zitiert.

Breisach

Kriegsbericht über Breisach

von Pfarrer Hugo Höfler

Nach Beendigung der Feindseligkeiten kehrte der größte Teil der hiesigen Bevölkerung einzeln oder truppweise nach Breisach zurück. Doch das war nicht mehr Breisach! Der Anblick, der sich den Heimkehrern bot, war einfach tröstlos. Wie erstarrt von Schmerz und Entsetzen standen unsere Heimkehrer, die meistens kein Heim mehr vorfanden, vor diesem furchtbaren Trümmerfeld, über dem das Münster, das einst so stolz und erhaben über die Lande schaute, nun selbst zur Ruine geworden, wie eine zu Stein erstarrte Klage trauerte. Das Unglück, das schon bei unserem Weggang am 7. Februar groß genug zu sein schien, hatte sich dann noch durch die monatelangen in gewissen Abständen erfolgten Beschießungen der Stadt und insbesondere durch die grauenhaften Untaten der französischen Besatzungstruppen, die am 21. April Breisach in Stärke von 800 Mann besetzten, wesentlich verschlimmert.

Von diesem Tage an wurden dann noch in der ohnehin schon zu einem großen Teil zerstörten Stadt bis zum 18. Juli 1945 von diesen Truppen (hauptsächlich F. F. J.) über 80 Häuser und darunter an eben diesem 18. Juli die einzige große Erwerbsquelle für die hiesige Bevölkerung, die Tapetenfabrik, in Brand gesteckt!

Es waren entsetzliche Tage und noch grauenvollere Nächte, die wir, von aller Welt abgeschnitten, der Willkür dieser Truppen schutzlos preisgegeben, in diesem unheimlichen Ruinenfeld, deren ausgebrannte Straßen und Gässchen wochenlang von dem Geknatter von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer unheimlich wiederhallten [= widerhallten], erlebten. ... Außerdem fuhren die französischen Lastautos, wie von den ersten Rückkehrern bezeugt wird, wochenlang von Haus zu Haus, von Keller zu Keller, nahmen heraus, was ihnen gefiel und schlugen das, was sie nicht mitnehmen konnten, in Stücke. So fanden die meisten Heimkehrer nicht nur ein zum größten Teil ausgebranntes, sondern auch ein fast völlig ausgeplündertes Breisach vor. Man wird verstehen, dass der Referent für Caritasfragen, der H. H. Domkapitular Eckert nach seinem ersten Besuch in Breisach im Juni 1945 dem H. H. Erzbischof berichtete, dass Breisach wohl eine der am allerschlimmsten heimgesuchten Pfarrgemeinden der ganzen Erzdiözese sei.



1945 - zerstörte Rheinbrücke bei Breisach - Foto Stadtarchiv Breisach

Gündlingen

Bericht über die Kriegseignisse in Gündlingen von Pfarrer Ernst Irion

„Die hiesige Gemeinde hat im allgemeinen, obwohl so nahe an der Grenze, den Krieg gut überstanden. Vom 6. Februar bis circa 1. Mai 1945 war das Dorf vollständig geräumt. Die letzten kamen erst Mitte Mai nach Hause. Im Gegensatz zu der Flucht 1940 waren diesmal die Leute planlos gelandet in verschiedenen Gegenden. Der Pfarrer war im Pfarrhaus Waltershofen. In einem Schreiben der Kirchenbehörde v. 13.3.45 wurde mir der Vorwurf gemacht, dass ich nicht mit den Pfarrkindern gezogen sei. Demgegenüber sei bemerkt, dass die Fühlung mit den meisten Leuten mir unmöglich war. Ich habe in Waltershofen (8 Familien von hier waren dort) jeden Sonntag Gottesdienst mit Predigt gehalten. Die andern zum Teil weit entfernten konnte ich nicht erreichen. Auf welchem Wege? Mit dem Rade kann ich infolge einer Herzerweiterung nur kurze Strecken zurücklegen. Bereits nach 5 Wochen bin ich als erster und lange Zeit einziger wieder zurück. Wochenlang habe ich im Keller gehaust und war am Altare ohne Ministrant. Durch Artilleriebeschuss vom Westen wurden zahlreiche Häuser beschädigt, sind aber alle bewohnbar. Bomben fielen keine. Kirche und Pfarrhaus sind völlig unversehrt geblieben. Am 21.4. kamen dann die Kampftruppen. Habe sie in Empfang genommen. Es waren erst ein paar Familien zu Hause. 4 Tage und Nächte beherbergte das Pfarrhaus 12 Offiziere und 20 Soldaten. Von unseren sogenannten ‚Hoheitsträgern‘ war niemand hier. Die Offiziere erklärten mir offen: ‚Wenn ich nicht zu Hause gewesen wäre, hätten sie das Dorf in Brand gesteckt.‘ Geplündert wurde viel in den Häusern, die eben fast alle leer waren. Am 1. Mai kam dann eine Besatzung, die wochenlang hier war. Kampfhandlungen waren keine hier.

Merdingen

Der Bericht über Merdingen von Pfarrer Kengelbach

.... „Nach vieler Einquartierung (zeitweise 600 – 700 Soldaten, wovon im Pfarrhaus bis zu 31) und mit der Einrichtung einer Reparatur-Werkstätte für 40-50 große Panzerwagen (eine große Gefahr für die Gemeinde!) brachte uns der 17. März 1945 eine verhängnisvolle Bombardierung durch 8 Bomber, die 16 Bomben abwarfen, durch welche leider 13 Personen getötet wurden, 5 Pfarrangehörige und 8 Dortmunder, 7 aus einer Familie.

Die Kirche und das Pfarrhaus erlitten erhebliche Schäden durch einige Bomben, die in ihrer Nähe fielen, Schäden an den Dächern, den Fenstern und Türen – 13 Häuser wurden völlig zerstört, 12 schwer beschädigt. Eingehender Bericht über die Schäden wurde bereits erstattet.

Die Besetzung durch den einrückenden Feind ging am 21. April in aller Ruhe vor sich ohne weitere Kampfhandlung. – Von der Besetzung der umliegenden Orte, besonders Ihringen, wurden einige Plünderungen verübt, auch kamen 3 Vergewaltigungen durch schwarze Kolonialtruppen vor. – Die Parteileute hatten sich entweder ‚aus dem Staube‘ gemacht (in den Schwarzwald) oder verhielten sich sehr ruhig. Nach der Besetzung entstanden an kirchlichen u. profanen Gebäuden keine Schäden mehr.

Oberrimsingen

Die Ereignisse in der Pfarrei Oberrimsingen
nach Pfarrer Hugo Ganter

1. Abermalige Evakuierung der hiesigen Einwohner.

Im Februar 1945, etwa 14 Tage vor dem Bombenangriff, den ich nachher schildern werde, wurden die hiesigen Einwohner abermals evakuiert. Sie gingen hauptsächlich nach Buchenbach, Pfaffenweiler, Staufeu und auch andere Orte, wo sie gerade Bekannte oder Verwandte hatten und sich sicherer glaubten. Alle diese kehrten noch vor der Besetzung des hiesigen Ortes durch die Franzosen wieder heim.

2. Bombenangriff und Tod des Hochw. Herrn Ortspfarrers Otto Wachenheim.

Am 3. März 1945 nachmittags gegen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr machten 11 feindliche Flieger einen Bombenangriff auf den hiesigen Ort, bei dem insgesamt 22 (zwanzigzwei) Bomben innerhalb des Ortes abgeworfen wurden. Ein Bombenvolltreffer ging ins Pfarrhaus, zerstörte es vollständig und tötete den Hochw. Herrn Ortspfarrrer Otto

Wachenheim, dessen Schwester Sofie Wachenheim und dessen Nichte Maria Ruf. All drei waren wohl sofort tot. Außer dem Pfarrhaus verloren bei diesem Angriff folgende Bürger ihre Wohnhäuser: Schreiner Julius Müller, Rudolf Wirth, Adolf Zeller, Rosa Gretzmeier, We [= Witwe], und ihre Scheunen: Adelbert Ott, Franz Weismann, Rudolph Wirth und Emil Weismann, ihre Schuppen: Andreas Andris und Rosa Gretzmaier, We [= Witwe]. Insgesamt wurden 80 Häuser mehr oder weniger stark beschädigt. Da die meisten Einwohner noch fort waren, kamen ihnen bei den Bergungsarbeiten die Einwohner von Niederrimsingen, die Soldaten der Strafkompagnie und die russischen Zivilarbeiter zu Hilfe. Dadurch konnten verschiedene Personen, die in Kellern oder Häusern verschüttet waren, noch rechtzeitig vom Tode errettet und aus ihrer Notlage befreit werden. Von den Ortseinwohnern und von diesen freiwilligen Helfern wurden die drei Leichen im Pfarrhaus geborgen und auf der Südseite des hiesigen Kirchhofs, nicht auf dem Gottesacker, vorläufig beigesetzt.

Nach diesem Bombenangriff gingen einige von den zurückgebliebenen Einwohnern freiwillig fort.

4. Beschießung des Ortes.

Schon 14 Tage vor dem Bombenangriff, also im Februar 1945, wurde der hiesige Ort und hauptsächlich die Landstraße Breisach-Freiburg von feindlicher Artillerie beschossen. Dabei wurde auch die Pfarrkirche beschädigt und die Kirchenfenster zerstört. Auf dem Tuniberg hatte in dieser Zeit deutsche Artillerie Stellungen

bezogen, deren Bedienungsmannschaft sich hier im Ort einrichtete. Als diese wegen der anrückenden feindlichen Truppen den Ort verlassen mussten, schossen sie in den Ort herein, ohne größeren Schaden anzurichten.

Niederrimsingen

Kriegsbericht über Niederrimsingen
von Pfarrer Paul Wasmer

„1. Ereignisse vor der Besetzung:

Bombardierungen durch die Luftwaffe sind nicht erfolgt. Lediglich wurde im Februar 1945 im Ortsetter ein einzelnes Fahrzeug (Lastkraftwagen) durch ein[en] Flieger bombardiert, wobei der Fahrzeugführer einen Bauchschuss erlitt, an deren Folgen er dann unmittelbar nachher verstorben ist. Weitere Tote oder Verletzte sind nicht zu beklagen. Ebenso sind auch keine Beschädigungen an kirchlichen oder sonstigen Gebäuden erfolgt.

Beschuss durch Artillerie im Ortsetter ist nicht erfolgt, in der Gemarkung wurden einige Artillerieabschüsse festgestellt.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst:

Die Besetzung unseres Ortes erfolgte am 21. April 1945 durch französische Truppen. Um 14 Uhr gingen die ersten Panzerwagen durch, am Abend fand dann die eigentliche Besetzung mit französischen Truppen statt. Der Ort wurde durch den damaligen Bürgermeister Friedrich Gutgsell übergeben. Es sind hier keinerlei Widerstände zu verzeichnen, es kam nicht zu den geringsten Kampfhandlungen oder etwa sonstigen Ausschreitungen. Die Bevölkerung leistete den Anordnungen der Besatzungsmacht unwillkürlich Folge.

3. Die Ereignisse nach der Besetzung:

Zirka 3 Wochen war die Gemeinde von französischen Truppen in Stärke von zirka 60 Mann besetzt. Während dieser Zeit sind Plünderungen oder sonstige Ausschreitungen nicht erfolgt. Nach Abzug dieser Truppen erfolgten auch bei einzelnen Landwirten Plünderungen hauptsächlich durch Polen und in einem Falle durch uniformierte franz. Soldaten, vermutlich Elsässer. Von Vergewaltigungen ist seit der Besetzung nichts bekannt. Es waren überhaupt auch keine außerordentlichen Schwierigkeiten zu verzeichnen. Das Verhalten der alten Parteileute ist anfänglich ziemlich still geblieben, in letzter Zeit werden jedoch diese auch wieder etwas dreister.

4. Schilderungen an Schäden der kirchlichen Gebäude:

Hier sind weder vor noch nach der Besetzung auch nur irgendwelche Schäden zu verzeichnen.



Breisacher Münster - Künstlerische Sicht von Rémy Dubois

Vita

1962 in Blois/Loire geboren

Verheiratet mit Sabine Dubois aus Gutenstein/Sigmaringen, 3 Kinder
Studium: Master in Wirtschaftswissenschaften (1986), Master in Logistik
und Unterstützung des Internationalen Handels (2002)

Beruf: Heeresoffizier mit derzeitigem Dienstgrad Lieutenant Colonel
(Oberstleutnant) bei der Deutsch-Französischen Brigade in Müllheim

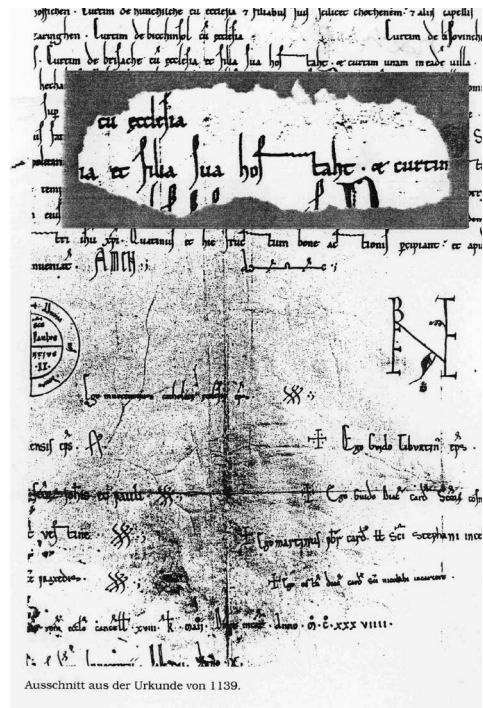
Hobbies: Bergwandern, Joggen,

Radsport (französischer Juniorenmeister),

Musik (aktiver Klarinettenist) und seit dem 15. Lebensjahr Malerei, v.a.

Aquarelle (Lieblingsthemen: erlebte Reiselandschaften, historische
Gebäude und Soldaten, v.a. Reiter der Napoleonischen Periode)





Urkunde von 1139

Ausschnitt aus der Urkunde von 1139.

Die Nachbarn des Münsters St. Stephan

Die Geschichte der Hochstetter Verena-Kapelle

Von Hermann Metz

In unserer Rubrik Kirchen und Kapellen in unserer Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen wollen wir Sie mit der Verena-Kapelle in Hochstetten vertraut machen. 2008 hat Herr Hermann Metz bereits in UNSER MÜNSTER ein eindrucksvolles Portrait der Verena-Kapelle veröffentlicht, das wir Ihnen heute erneut als Lektüre empfehlen. (EG)

Nach langen Beratungen im Stiftungsrat und Pfarrgemeinderat und nach Verhandlungen mit der Stadt Breisach wurde Anfang 2008 ein Weg gefunden, wie der Erhalt der Dorfkapelle Sankt Verena langfristig gesichert und der Anbau weiter sinnvoll genutzt werden kann.

Diesen Vorgang nehmen wir zum Anlass für einen Blick auf die Geschichte dieser alten Kapelle, die vor bald 900 Jahren als »Tochter« des Münsters St. Stephan bezeichnet wurde. Vom 14. April 1139 datiert die Urkunde, mit der Hochstetten erstmals in das Licht der Geschichte tritt. Dass Hochstetten aber schon um Christi Geburt besiedelt war, bewiesen archäologische Funde in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts.

In der zuvor genannten Urkunde bestätigt Papst Innozenz dem Bischof von Basel den Besitz einer „Tochterkirche“ in Hochstetten. Hier einige Kernsätze aus der umfänglichen, in Lateinisch abgefassten Schrift:

»Innozenz, Bischof ... seinem geliebten Sohn Ortilib, Bischof von Basel ... Wir bestimmen, dass alle Besitzungen, die ... diese Kirche gegenwärtig nach Recht und Kirchenrecht besitzt, ... Dir und

Deinem Nachfolger ... gehören sollen. Davon haben Wir Folgendes mit Namen aufgeführt ...«: Es folgen Orte in der Umgebung:

Kirchhofen, Staufen, Merdingen, Opfingen, Bickensohl usw. Außerdem: »Den Hof Brisache (Breisach) mit der Kirche und ihrer Tochterkirche Hohstaht (Hochstetten) und einem Hof in jenem Dorf...«.

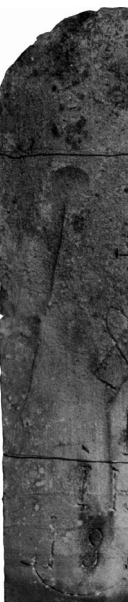
Breisach und ein Teil von Hochstetten waren also Eigentum des Bischofs von Basel. Der damalige Namen Hostaht ist mit Hochgestade zu übersetzen. Hochstetten als Basler Besitz erklärt übrigens, warum in Hochstetten eine Verena-Kapelle steht: Die hl. Verena hat in der Schweiz gelebt, und Kirchen, die nach ihr benannt sind, finden wir überwiegend in der Schweiz und in Bodenseenähe. Über die Anfänge der Verena-Kirche weiß man nichts. 1273, als Breisach Reichsstadt wurde, kam der Ort an das Stadtschultheißenamt.

Dass die Kapelle fortbestand, zeigen erst sehr viel später Stiche aus dem 30-jährigen Krieg. Bis 1700 wird Hochstetten, das immer in die kriegerischen Auseinandersetzungen um Breisach einbezogen war, zweimal zerstört. Genauer zur Kapelle erfährt man in den Archiven aus der Zeit der Französischen Revolution. In einem dauernden Hin und Her von österreichischen und französischen Truppen kündigen sich die Ereignisse an. 1793 legen Revolutionstruppen Breisach in Schutt und Asche. In Hochstetten ist es erst 1799 so weit: Das Dorf wird zum 3. Mal zerstört.

Da es damals bereits eine Gebäudeversicherung gibt, kann Hochstetten zügig wieder aufgebaut werden. Das letzte Bauvorhaben ist die Verena-Kapelle. Sie wird 1818 fertiggestellt.

Aus dieser Zeit legt ein einfacher Dachziegel ein Zeugnis ab. Er wurde 1987 während der Restaurierung der Kapelle abgedeckt. Auf diesem »Fei-

Der Feierabend





Kapellenrenovierung 1987

erabendziegel«, dem letzten einer Tagesproduktion, ist ein F eingeritzt, das Initial des Herstellers, wahrscheinlich Figlestahler; er war in diesen Jahren Ziegeleibetreiber und gleichzeitig Vogt von Hochstetten. Unter dem F liest man IHS = Jesus Hominum Salvator (Jesus, Erlöser der Menschen) und das Herstellungsjahr 1818.

Beim Aufbau der Kapelle war Vogt Figlestahler als Bauleiter eingesetzt. Sein Breisacher Chef war Dekan Rosmann. Mit dem Neubau der Kapelle erhält Hochstetten auch seine Schule. Der Schulraum war im Obergeschoss, die zwei kleinen Räume unten waren die Küche und das Schlafzimmer des Lehrers; eines davon ist heute die Sakristei. Aus diesen Jahren haben wir auch die ersten schriftlichen Hinweise auf das Verenenfest.

Der Überlieferung nach hat Hochstetten von etwa 1808 bis 1869 eine eigene Schule gehabt. Auch vorher muss schon unterrichtet worden sein: Im Stadtarchiv liegt ein Bericht, wonach 1786 der 22jährige »Schulhalter« Vinzenz Kauli von Hochstetten die 20jährige Katharina Grünfelder heiratete. Für die Unterrichtung der Kinder waren im 18. Jahrhundert die Breisacher Schulen zuständig. Den Hochstettern war aber der Schulweg nach Breisach zu weit, denn sie brauchten ihre Kinder als Arbeitskräfte.

Kapellenrenovierung 1987 bis 1989

Nach dem 2. Weltkrieg war die Kapelle schwer beschädigt und wurde in den fünfziger Jahren notdürftig hergerichtet.

Die danach fällige Instandsetzung wurde 1987 in Angriff genommen. Für die Pfarrei St. Stephan unter Pfarrer und Dekan Willi Braun geschah dies unter einer starken finanziellen Belastung, da einerseits die Instandhaltung des Breisacher

Münsters dauernd Geld verschlang, andererseits zwei Jahre zuvor die Kirche St. Josef renoviert und das Gemeindehaus St. Hildegard im Breisacher Neubaugebiet gebaut worden war. Für das Hochstetter Projekt war der erkleckliche Betrag von 330 000.- DM veranschlagt, der aber nicht ausreichen sollte.

Die Renovierungsplanung wollte so viel Altes wie möglich erhalten, aber auch offensichtliche ästhetische Mängel korrigieren. So ersetzte man den alten Dachreiter mit seiner eckig wirkenden vierflächigen Turmzwiebel durch einen achteckigen Turmhelm. Das Vordach am Kapelleneingang, bisher eine an der Westwand angelehnte Satteldachhälfte, wurde vergrößert und als Walmdach gestaltet. Hier dachte der Architekt nicht zuletzt an eine Schutzfunktion für Kirchen- und Friedhofsbesucher. Die beiden darüber liegenden, vor 1900 zugemauerten Rundfenster wurden wieder geöffnet, was zweifelsohne der Gesamtansicht des Westgiebels zugute kam.

Der Anbau, die frühere Schule, die in der Wohnungsnot nach dem letzten Kriege zwei Familien als Unterkunft gedient hatte, befand sich in einem besonders desolaten Zustand. Die Kellertreppe an der Ostseite des Anbaus entstand 1988. Sie führt in den Heizraum, der im bis dahin nicht ausgebauten Kellergeschoß Platz fand.

Da der Kapellenraum immer sehr feucht war, legte man um die Außenwände der Kapelle einen Drainagegraben. Dabei stellte man fest, dass der Bau ein sehr dürftiges Fundament besitzt. Mit einer Betonauffütterung versuchte man, diesen Mangel auszugleichen. Die Grabarbeiten förderten übrigens eine große Zahl von Knochenresten zutage. Offensichtlich war der Friedhof einmal größer als heute.

Nachdem manches nicht Vorhersehbare die erste Renovierungsstufe sehr verteuert hatte, blieben zwischen dem Verenenfest 1987 und Mitte 1988 die Bauarbeiten eingestellt. Erst auf eine weitere Kreditaufnahme der Pfarrei hin wurde der Innenausbau in Angriff genommen.

Im Kirchenraum selbst veränderte das Bauamt einiges. Für die ineffektiven Elektrospeicheröfen ließ es eine Warmluftheizung einbauen, mit der sich in der kalten Jahreszeit eine kostengünstige Grundwärme aufrecht erhalten lässt. Der alte, an der Ostwand des Kapellenraums stehende Altartisch wurde abgenommen und die Altarestade über die ganze Raumbreite gezogen. Im Mittelgang und Altarbereich ist der Boden jetzt mit großflächigen Sandsteinplatten belegt. Die alten Sitzbänke wurden durch Stühle ersetzt. Um der schönen, alten Kreuzigungsgruppe einen würdigen Platz zu geben, erhielt die bis dahin glatte Ostwand eine Nische. Die Wände und Fensternischen, seit der Renovierung 1954 hellgrau gestrichen, wurden mit einer Quadermalerei strukturiert.

ziegel von 1818





Hornkonzerte 2020

Ein Rückblick

Dr. Erwin Grom



Das Hornkonzert - das Benefizkonzert zugunsten des Breisacher Münsterbauvereins fand mit 2 Konzerten am 18. und 19. Januar 2020 zum 13. Mal statt. Auch in diesem Jahr waren die Konzerte im Badischen Winzerkeller mit seiner hervorragenden Akustik und seinem Flair in kürzester Zeit ausverkauft. Die weiteste Anreise hatte ein Ehepaar aus Münster in Westfalen.

Von den Hornistinnen und Hornisten der Hochschule für Musik Stuttgart meisterhaft vorgetragen und mit größter Konzentration seitens der Zuhörer war das Waldhorn in seiner vielfältigen Verwendung erleb- und hörbar. Die Zeitreise führte vom Signalhorn (Muschel-Alp- und Jagdhörner) bis zum Musikinstrument (Naturhorn - Ventilhorn).

In der Pause nutzte das Publikum die Möglichkeit die verschiedenen Hörner selbst in die Hand zu nehmen und von den Hornistinnen und Hornisten erläutert zu bekommen.

Die Zeit verging bei wunderschöner Hornmusik von Händel, Beethoven, Mozart, Rossini, Bruckner, Krol, Turner und Koetsier - alles in ihrer Zeit weltberühmte Komponisten.

Die Hornistinnen und Hornisten der Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg unter der Leitung von Herrn Christoph Scherzinger riefen an beiden Abenden die Besucherinnen und Besucher aus der Pause, in der wie immer Schätze aus dem Weinkeller des Badischen Winzerkellers verkostet werden konnten.

Wie all die Jahre erwies sich der Badische Winzerkeller mit Herrn Dr. Schuster und Herrn Escher sowie ihren freundlichen und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als perfekter Gastgeber.

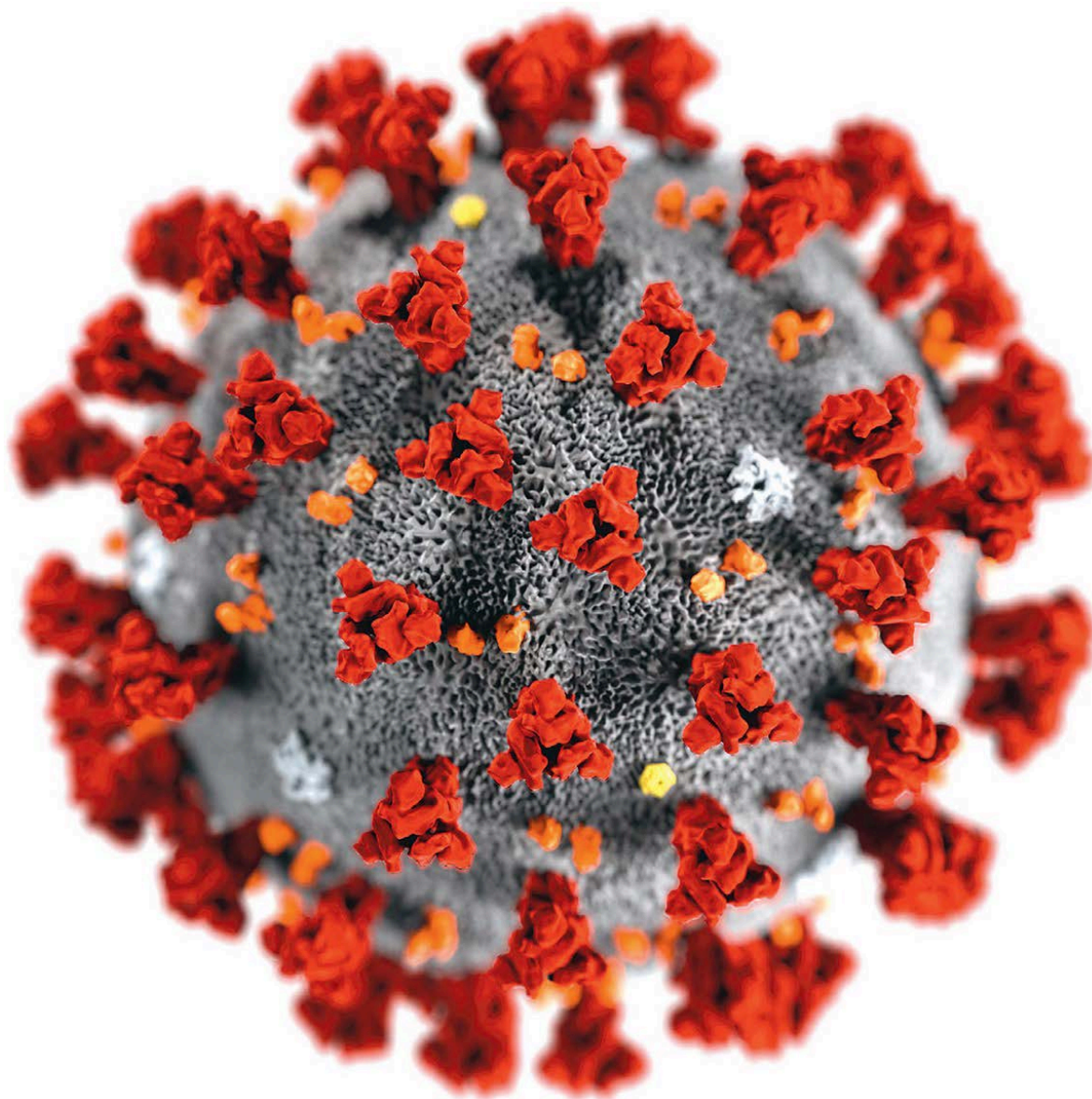
Eine besondere Überraschung gab es durch Henning Johansen vom Badischen Winzerkeller, der selbst nicht nur ein begeisterter Musikfreund, sondern auch ein leidenschaftlicher Maler ist. Er schenkte dem Münsterbauverein ein eigens für das Konzert geschaffenes Bild. Wir hatten Herrn Johansen in UNSER MÜNSTER 2017 unserem Leserkreis schon einmal vorgestellt.

Mit stehendem, nicht enden wollendem Applaus bedankten sich in beiden Konzerten die mehr als 600 Musikfreunde für diesen wunderbaren Konzertabend.

Auch 2020 konnte der Münsterbauverein die Münsterpfarre bei der Finanzierung des Glockenstuhlprojektes im Nordturm mit mehr als 12.000 € unterstützen.

Was bleibt: ein herzliches Vergelt's Gott im Namen der Veranstalter Herrn Prof. Lampert mit seinen Hornistinnen und Hornisten, Herrn Christoph Scherzinger und seinen Hornistinnen und Hornisten der Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl - Tuniberg, dem Badischen Winzerkeller für seine Gastfreundschaft und unserem treuen Konzertpublikum aus nah und fern. Und was wird 2021 sein?

Hornkonzerte 2021 (k)Ein Ausblick!



Auf dieser Seite haben wir Sie bisher immer über das nächstjährige Hornkonzert informiert.

Die Rücksichtnahme auf die Gesundheit aller gebietet es das Konzert im Januar nicht zu veranstalten.

Wir suchen nach Möglichkeiten im Sommer 2021 ein Konzert im Freien zu organisieren.

Bleiben Sie gesund und den Hornkonzerten treu.



Am 6. Februar 2020 übergab Herr Henning Johanßen (Mitte) zusammen mit den Vorständen Herrn Dr. Peter Schuster und Herrn Eckart Escher das großformatige Bild an Herrn Martin Hau und Herrn Dr. Erwin Grom

Der Münsterbauverein erhält ein ganz besonderes Geschenk

Henning Johanßen vom Badischen Winzerkeller übergibt dem Münsterbauverein sein neuestes Bild des St. Stephansmünster.

Herr Henning Johanßen, im Hauptberuf Leiter der Unternehmenskommunikation im Badischen Winzerkeller Breisach, ist ein begnadeter Künstler. Seine Gedichte sind Wortmalereien und seine Bilder drücken dies wieder aus. Seit Jahren schmücken seine Bilder die Bühne im Hansjakob-Hof des Badischen Winzerkellers und drücken die Symbiose von Kunst in seinen Ausdrucksformen aus: Musik - Wein - Malerei diskret aber nachhaltig aus.

Beim diesjährigen Hornkonzert erhielt der Münsterbauverein von Herrn Johanßen ein ganz besonderes Geschenk: Das Breisacher Münster in einer kunstvollen Komposition.

Am 6. Februar 2020 übergab Herr Johanßen zusammen mit den Vorständen Herrn Dr. Peter Schuster und Herrn Eckart Escher das großformatige Bild an Herrn Martin Hau und Herrn Dr. Erwin Grom.

Dr. Grom dankte den Repräsentanten des Badischen Winzerkellers Breisach für die großzügige Gastfreundschaft, die der Münsterbauverein bei den Hornkonzerten seit nunmehr 11 Jahren erfährt.

Da der Münsterbauverein selbst über keine eigenen Räume verfügt, hat der Vorstand des Münsterbauvereins der Stadt Breisach am Rhein dieses Bild als Leihgabe überlassen.

So kann das Bild an prominenter Stelle allen Bürgern zugänglich gemacht werden. Bürgermeister Oliver Rein dankte Herrn Johanßen und dem Münsterbauverein für diese freundschaftliche Geste.

Die Coronapandemie ließ alle bisherigen Pläne, dieses Kunstwerk in einem würdigen Rahmen der Stadt zu übergeben, Makulatur werden. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Das Bild wird noch im Dezember im Rathaus zu bewundern sein.

Die Übergabe des Münsterbildes im Bürgersaal des Rathauses wäre auch der würdige Rahmen für den Dank an Dr. Peter Schuster, der zum Ende des Jahres in den Ruhestand tritt, gewesen. Nun ist es anders gekommen. Der Münsterbauverein wird diesen Dank in einem kleinen Kreis überbringen. Herr Dr. Schuster: der Münsterbauverein und alle Musikfreunde danken Ihnen von Herzen für Ihr offenes Herz und Ohr bei all unseren Hornkonzerten. Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie Gottes Segen, Gesundheit und viel Freude im Ruhestand. Bei den künftigen Hornkonzerten werden immer zwei Plätze für Sie da sein.

EG

Die Paul-Mathis-Stiftung spendet 100.000 € für die Sanierung des Glockenstuhls

Dr. Erwin Grom



Symbolische Spendenübergabe: Sonja Mathis-Stich, Irmgard Sohm, Ruth Mathis sowie Rolf Mathis übergeben - mit Abstand - den Scheck an den Rechner des Münsterbauvereins Klaus Strub

Im Rahmen des diesjährigen Hornkonzerts konnte Dr. Erwin Grom über die Spendenzusage von 100.000 € seitens der Paul-Mathis-Stiftung informieren. Die im März zu kollabieren drohenden Finanzmärkte gefährdeten die Spendenzusage. Ende August 2020 erhielt der Münsterbauverein die erlösende Nachricht: die Spende kann in der zugesagten Höhe fließen.

Im Rahmen eines kleinen Empfangs durch die Stadt Breisach konnte die Spende am 16. September 2020 übergeben werden.

Als Hausherr bedankte sich BM Oliver Rein auch in seiner Funktion als 2. Vorsitzender des Münsterbauvereins Frau Irmgard Sohm, Frau Sonja Mathis-Stich sowie Herrn Rolf Mathis für dieses außerordentliche bürgerschaftliche Engagement. Frau Mathis-Stich unterstrich die Verantwortung, die die Stiftung für den Erhalt von Kulturdenkmälern in unserer Region wahrnehme.

Pfarrer Werner Bauer dankte als Münsterpfarrer und 1. Vorsitzender des Münsterbauvereins für die großzügige Spende und wies darauf hin, daß die Paul-Mathis-Stiftung bereits 2008 mit 100.000 € die Sanierung des Schneckenturms erst ermöglicht habe.

Unter Einhaltung aller Coronaregeln konnte der Spendenscheck dem Rechner des Münsterbauvereins, Herrn Klaus Strub, übergeben werden.

Von Architekt Eberhard Wittekind und Restaurator Zimmermann Andreas Hagedorn erhielten die anwesenden Pressevertreter viele interessante Informationen zu diesem außergewöhnlichen Projekt. Mit einer Turmfahrt wurde dieser denkwürdige Tag beschlossen, denkwürdig auch deshalb, weil allen bewußt wurde, daß eine solch großzügige Unterstützung in den kommenden Jahren wohl nicht mehr möglich sein wird.

Wunsch - als Gebet - zum Jahresschluss

von Pfarrer Werner Bauer

Du krönst das Jahr mit deinem Segen
Gott
in diesem endenden Jahr
war dein Segen verborgener
als gewohnt

Doch
wenn wir
- mit Abstand -
auf das Jahr 2020 blicken
schimmert dein Segen
deutlicher in unsere Herzen
als gedacht

Die Krone der Schöpfung
wie wir uns gerne bezeichnen
wurde sich wieder ihrer Geschöpflichkeit bewusst

Neben all den Ängsten
Absagen Insolvenzen Einschränkungen
und Verlassenheiten
war Solidarität Kreativität Wissenschaftlichkeit
politisch starke Verantwortlichkeit
und gegenseitige Rücksichtnahme
uns Segen
durch uns selbst
von dir

Hinter der Last und Schwere
leuchtet in der diesjährigen dunklen Jahreszeit
dein Licht
durch adventlich geschmückte Wegkreuze
durch vermehrt geschmückte Fenster Gärten und Gebäude
durch uns - ganz besonders -
durch unsere Gesichter
die trotz des Leids
die Fröhlichkeit nicht verlieren

Segne uns auch im nächsten Jahr
Gott
Du krönst das Jahr mit deinem Segen

frei nach Psalm 65,12: "Du krönst das Jahr mit deinem Segen"



